

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	2
2	Vision und Leitbild	4
3	Ziele für das Kirche-sein im Pastoralverbund	5
4	Ausblick	8
5	Anhang	11
5.1	Einführung	11
5.2	Zeitstrahl zur Konzeptentwicklung	11
5.3	Ergebnisse und Erkenntnisse	12
5.3.1	Erkundungstag des Pastoralverbundes Tabelle als Sammlung von Aktivitäten und Schwerpunkten Zusammenfassung und Bündelung der Erkenntnisse	12
5.3.2	Auftaktveranstaltung zur Konzeptentwicklung Fragen und Gesprächsimpulse Erkenntnisse aus der Veranstaltung Zuordnung der Erkenntnisse nach pastoralen Themen	15
5.3.3	Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Analyse Pastorale Herausforderungen und Trends Erkenntnisse aus Lebensweltstudie und Gemeindeanalyse Erkenntnisse einer Fragebogenaktion mit Firmlingen Übersicht und Zahlen im Pastoralverbund aus der Kirchenstatistik Sozialdaten	26
5.3.4	Meilensteinveranstaltung zur Konzeptentwicklung – Herausforderungen für die Seelsorge Anspiel zur Situation Herausforderungen für die Pastoral im Pastoralverbund anhand von Themeninseln Zusammenfassung von Herausforderungen für die Pastoral im Pastoralverbund	30
6	Zusammensetzung der Konzeptgruppe	41
7	Der Pastoralverbund Bad Lippspringe-Schlagen	42

1 Vorwort



„Wozu bist du da, Kirche in Bad Lippspringe-Schlängen?“

Mit dieser Frage haben wir den Weg zu einem Konzept für unseren Pastoralverbund Bad Lippspringe-Schlängen im Jahr 2013 begonnen. Darauf will das nun am Beginn des Jahres 2016 vorgelegte Pastoral-konzept eine Antwort geben. An dieser Frage will sich unser Konzept aber auch messen lassen. Wir sind überzeugt, unser Konzept gibt auf diese grundlegende Frage eine zielführende, verständliche, der heutigen Zeit und unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen und kirchlichen Situation angemessene Antwort und lädt zum Mitwirken ein.

Aber: Warum macht man eigentlich Konzeptarbeit? Und wozu brauchen wir ein Pastoral-konzept? Diese Frage haben wir uns schon zu Beginn unserer Arbeit gestellt, als wir um Mitwirkung warben. Folgende Antworten haben wir gefunden:

- Wir wollen unsere Vision von „heute-Kirche-sein“ schärfen.
- Wir wollen einen genauen und klaren Blick auf unser Umfeld werfen, in dem und für was wir heute Kirche sind.
- Wir wollen begründet Prioritäten in unserem Tun setzen.
- Wir werden die Hauptanliegen unserer Pastoral definieren.
- Wir schärfen unser Profil - nach innen sowie nach außen.
- Wir werden uns eindeutiger für neue innovative Akzente und Projekte entscheiden.
- Wir werden uns eindeutiger gegen bestimmte überkommene Aufgaben und Anforderungen entscheiden.
- Wir werden überprüfen und beschreiben, was uns aus unserem Glauben heraus wichtig ist.

- Wir wollen neue und bewährte Wege beschreiten, den Menschen von heute das Evangelium nahe zu bringen.

Unser Konzept will also Orientierung geben nach innen, in die Gemeinden, Gruppen, Initiativen und Einrichtungen hinein. Und es will helfen, dass wir nach außen hin, in die heutige Gesellschaft hinein und im Zusammenspiel mit anderen Konfessionen und Religionen klarer, eindeutiger und profilierter werden.

Als letzten Punkt haben wir formuliert:

Wir wollen uns „fit“ machen für den größer werdenden Raum.

Unser Erzbischof Hans-Josef Becker hat in seiner Perspektive 2014 alle Pastoralverbände des Erzbistums Paderborn aufgefordert, eine eigene Konzeption zu erarbeiten. Mit dem „Zukunftsbild“ liegt seit Oktober 2014 ein solches Konzept für das gesamte Erzbistum vor. Im Sommer des Jahres 2016 werden die drei Pastoralverbände Egge (Heilig Kreuz Altenbeken, St. Dionysius Buke und St. Johannes Baptist Schwaney), Eggevorland (St. Joseph Marienloh, St. Marien Neuenbeken, St. Alexius Benhausen) und Bad Lippspringe-Schlängen (St. Martin und St. Marien Bad Lippspringe und St. Marien Schlängen) zu einem großen pastoralen Raum verbunden werden. Dann gehen wir auf der Grundlage unserer Konzeptentwicklung mit einem klaren Bewusstsein der Anliegen der Menschen hier vor Ort und der pastoralen Notwendigkeiten für unseren Raum in das Gespräch mit den



meinderäten gearbeitet. In mehreren Großveranstaltungen und einer Befragung hat sie eine intensive Beteiligung von vielen Interessierten und Engagierten aus Gruppen und Initiativen der Gemeinden und Einrichtungen des Verbundes, und darüber hinaus aus dem gesellschaftlichen und interkonfessionellen / interreligiösen Umfeld, gesucht und gefunden. Aus der Fülle des Materials sowie Analyseergebnissen zum gesellschaftlichen Umfeld wurden Erkenntnisse, Herausforderungen und schließlich Ziele formuliert und hier nun in schriftlicher Form vorgelegt. Diese Analyseergebnisse sind auch für die weitere Konzeptarbeit im größeren pastoralen Raum wertvoll (vgl. hier Nr. 5 Anhang). Dabei war es die Leistung der Konzeptgruppe, sowohl eine breite Beteiligung zu organisieren und das erarbeitete Material entsprechend aufzubereiten, als auch die Ergebnisse zu sichten, zu verdichten und im Hinblick auf die Vision zu klareren Erkenntnissen und Unterscheidungen zu kommen. Für die geleistete Arbeit sage ich allen Beteiligten ganz herzlichen Dank und wünsche dem hier vorgelegten Ergebnis eine gute und fruchtbare Aufnahme.

Georg Kersting, Pfarrer

anderen Gemeinden und Verbänden und in die Erarbeitung einer gemeinsamen „Pastoralvereinbarung“ für den großen Raum. In den beiden anderen Verbänden hat es, in enger Abstimmung untereinander, ähnliche Prozesse gegeben. Dies wird uns bei der künftigen Arbeit helfen.

Unser Pastoral-konzept ist ein Gemeinschaftswerk. Die Projektsteuerung lag bei einer Konzeptgruppe, einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen (zur Zusammensetzung vgl. hier Nr. 6), die von einer Mitarbeiterin des Erzbischöflichen Generalvikariates aus dem Referat „Pastorale Planung und Konzeptentwicklung pastorale Räume“ begleitet wurde. Die Konzeptgruppe hat dabei in Rückbindung und enger Abstimmung mit dem Pastoralverbundsrat (die Vorstände der drei Pfarrgemeinderäte) sowie den drei Pfarrge-

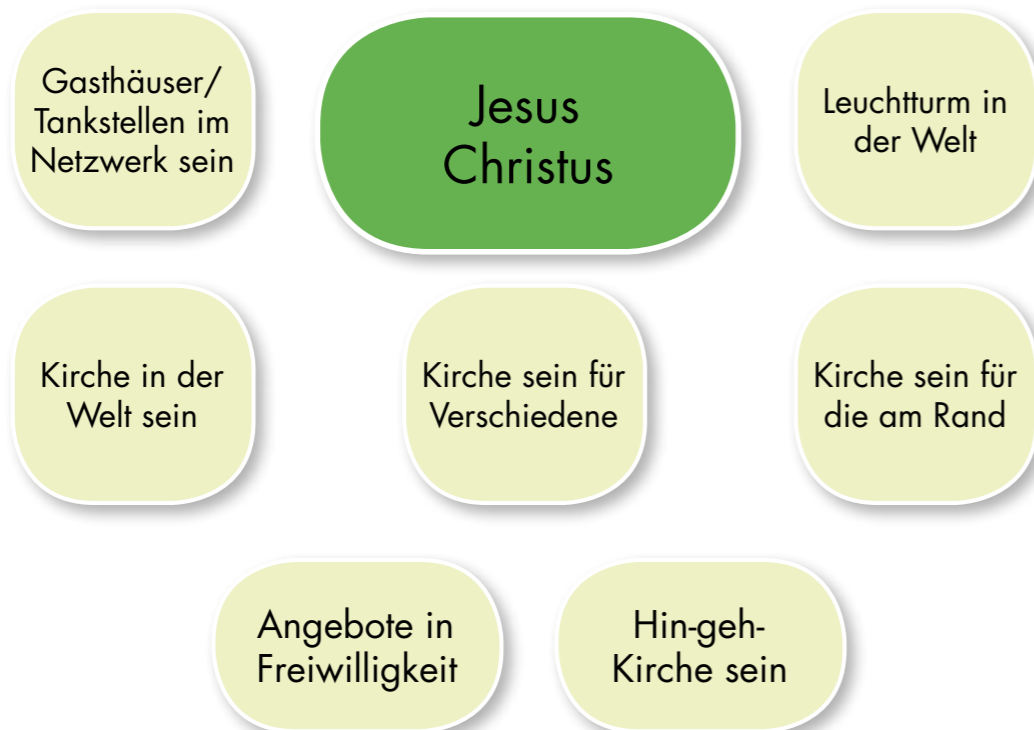


2 Vision und Leitbild

Schon zu Beginn unserer Konzeptarbeit haben wir uns unter der Fragestellung „Wozu bist du da, Kirche in Bad Lippspringe-Schlangen?“ über unsere Visionen von Kirche und Gemeinde in der heutigen Zeit ausgetauscht. Hier gab es in der Konzeptgruppe große Gemeinsamkeiten, die sich immer klarer herausbildeten:

- Gemeinde, Pastoral, Seelsorge öffnet sich dem Leben der Menschen heute.
- Leben und Glauben müssen zusammen kommen. «Existenz» trifft auf Evangelium (Prof. Hobelsberger, Paderborn). Unser Glaube an Jesus Christus bereichert, erfüllt, vertieft, heilt und vollendet unser Leben, wenn sich das Leben dem Glauben öffnet. Jesus Christus ist das Leben für uns.
- Unser Glaube lebt an vielen Orten und bei vielen Gelegenheiten.
- Wo Glauben und Leben geteilt werden, kommen Menschen im Tiefsten zusammen.
- Der geteilte und gelebte Glaube zieht an und wirkt nach außen.
- Der Glaube begründet eine große Gleichheit und Geschwisterlichkeit untereinander.
- Der Glaube setzt in den Menschen vielfältige Energien (Charismen) frei.

Unsere Vision hat sich noch nicht zu einem einzigen Bild verdichtet. Vielmehr waren uns folgende „Visionen-Schlaglichter“ wichtig:



3 Ziele für das Kirche-sein im Pastoralverbund

Den Glauben für heute erschließen – Lebensthemen zur Sprache bringen

Die Kirche muss und will sich den wandelnden Anforderungen der Zeit stellen, um im Leben der Menschen bedeutsam und wirksam die Botschaft Jesu Christi zu verkünden. Die Gegenwart ist davon geprägt, dass immer mehr Menschen Jesus und seine Botschaft nicht kennen, und dass auch bei vielen Christen das Glaubenswissen und die Glaubenspraxis nicht mehr so vorhanden sind wie vor 10-20 Jahren noch. Deswegen sehen wir es als wichtige Ziele an,

- den Menschen zu helfen, den Glauben in der Vielfalt des Lebens zu entdecken.
- ihnen die biblischen Geschichten wieder neu nahe zu bringen.
- sie in die Praxis eines modernen, zeitgemäßen Betens einzuführen und ihr Leben im und aus dem Glauben heraus in der jeweiligen Situation zu begleiten.
- Events und neue Gelegenheiten zu nutzen, die sich durch einfache liturgische Rituale auszeichnen.
- neben niederschweligen Angeboten auch anspruchsvolle und herausfordernde Angebote anzubieten für jene, die „mehr“ wollen. Schon Paulus sprach in dieser Hinsicht von unterschiedlichen Ebenen der Glaubensverkündigung, in seiner ihm eigenen Art nannte er sie „Milch“ und „feste Speise“.
- Veranstaltungen wie „Kamingespräche“ oder „Werkstatt-Tage“ (auf Ebene des zukünftigen pastoralen Raumes) anzubieten. Hier können Themen, Fragen und Methoden der Glaubensverkündigung - ggf. unter Beteiligung von Experten – erörtert und für die eigene Glaubenspraxis und das eigene Glaubenszeugnis fruchtbar



- gemacht werden.
- dass die Möglichkeit zu persönlichen seelsorgerischen Gesprächen fester Bestandteil unseres pastoralen Angebotes bleibt.
- dass jene Menschen nicht aus dem Blickfeld geraten, die sich in seelischen Notsituationen befinden und kurzfristige Hilfe benötigen.

Eine Willkommenskultur entwickeln

Jeder Mensch guten Willens soll sich in unserem Pastoralverbund willkommen fühlen, besonders jene, die andernorts benachteiligt werden. Denn Jesus hat sich der Menschen in Not, der Armen, der Kranken und der Leidtragenden besonders angenommen. Deswegen sehen wir es als unser Ziele und Aufträge an,



- die Eigenständigkeit der pastoralen Orte und Gelegenheiten (Glauben und Leben teilen) uns zum Ziel setzen und als ersten Schritt mit den Trägerinnen und Trägern dieser Initiativen und Projekte in Austausch treten über deren Grundverständnis und Gestaltung.
- Events und punktuelle Veranstaltungen als Chance nutzen.
- gemeinsam mit den Menschen vor Ort ihr Kirche-sein entwickeln.
- spirituelle Impulse und kreative Liturgie unmittelbar auf das Leben der Menschen hin ausrichten.

- eine differenzierte Pastoral und Ansprache anzubieten für die unterschiedlichen Milieus, die vor Ort vorhanden sind – allen soll auf Augenhöhe begegnet werden.
- Anwalt der Benachteiligten zu sein.
- die Art und Weise der Ansprache für Neuzugezogene zu überprüfen und zu überarbeiten.
- die Pfarrbüros benutzerfreundlicher zu gestalten (Aufteilung, barrierefreier Zugang...).
- die gute Erreichbarkeit des pastoralen Personals zu verlässlichen Zeiten zu gewährleisten.
- Menschen zu suchen und zu schulen, die Protagonisten dieser neuen Willkommenskultur sein können.

! Pastorale Orte und Gelegenheiten

Katholischer Glaube und christliches Leben finden nicht nur bei den Gottesdiensten in den Kirchen und bei den Veranstaltungen in den Pfarrheimen statt, sondern vor Ort, wo Menschen leben und glauben. An einer Vielzahl von Orten und Gelegenheiten (vgl. hier Nr. 7) in unserem Pastoralverbund kommen Menschen zusammen, um ihr Leben zu bedenken, ihren Glauben zu feiern und Glauben und Leben zu teilen. Wir bejahen diese Vielgestaltigkeit und Buntheit des religiösen Lebens und fördern sie, in dem wir

! Vernetzung und Transparenz

„Wer glaubt, ist nicht allein“ (Papst Benedikt XVI.). Ein funktionierender Pastoralverbund braucht Gemeinschaft und Kommunikation untereinander. Deswegen wollen wir

- thematische Netzwerke fördern, so zum Beispiel für die Trauer- oder Familienarbeit.
- das Internet als kommunikativ-verbindende Plattform nutzen.
- ein Intranet installieren, das allen haupt- und ehrenamtlich engagierten Personen die Möglichkeit zu einer datengeschützten Kommunikation bietet und als Informationsbasis dient.
- durch zeitlich begrenzte Projekte, wie z. B. den Ostergarten, eine einfach zu handhabende temporäre Vernetzung ermöglichen und fördern.
- Verantwortlichkeiten im Dialog klären und kommunizieren.
- Transparenz schaffen und dies als aktiven Prozess begreifen, in welchem Entscheidungen und Vorgänge so weit wie möglich dargestellt und begründet werden.
- die Öffentlichkeitsarbeit überprüfen und modernisieren.
- bereits bestehende Zugänge zu Informationen, wie z. B. zu den Haushaltsplänen der Pfarrgemeinden, vereinfachen.



! Beteiligung ermöglichen – Verantwortung wahrnehmen

Auf je eigene Weise soll jeder mit den Gaben, die Gott ihm geschenkt hat, mitarbeiten am Reich Gottes und am Aufbau der Gemeinde. Um dies zu ermöglichen, wollen wir

- die vielen in unserem Pastoralverbund vorhandenen unterschiedlichen Charismen aufspüren, nutzen und fördern.
- Menschen motivieren, dass sie vor Ort ihren Charismen und Fähigkeiten gemäß Verantwortung übernehmen.
- verschiedene Möglichkeiten der Partizipation bieten.
- vorhandenes Fachwissen abrufen, nutzen und einbeziehen.

! Die verschiedenen Formen des Christseins

Es gibt nicht den „Standardchristen“. Deswegen wollen wir

- offen sein für verschiedene Formen gelebten Christseins.
- die Pluralität christlichen Lebens akzeptieren.

So verstehen wir uns im eigentlichen Sinn des Wortes als katholisch, was ja allumfassend bedeutet – nicht nur räumlich, sondern auch inhaltlich.

! Konfliktfähigkeit

Überall, wo Menschen zusammenarbeiten, werden unausweichlich Konflikte entstehen. Um damit angemessen umgehen zu können, wollen wir

- Konflikte zulassen, sich uns ihnen stellen und die Chancen sehen und nutzen, die Konflikte auch bieten.
- eine gute Streitkultur entwickeln, in welcher respektvoll und wertschätzend miteinander umgegangen wird. Offen und doch verständnisvoll sollen kritische Punkte angesprochen werden.
- die Menschen ermutigen und schulen, Konflikte eigenverantwortlich zu lösen.
- eine neue Form des Beschwerdemanagements schaffen.
- offen und bereit dazu sein, bei Konflikten, die wir selbst nicht mehr lösen können, externe Hilfe in Anspruch zu nehmen.

4 Ausblick

„Und was bedeutet das jetzt konkret?“

Mit welchen Projekten und Maßnahmen wir im Pastoralverbund Bad Lippspringe-Schlangen unser hier vorgelegtes Konzept umsetzen und in die Wirklichkeit überführen, ist noch weitgehend offen. Dies muss in aller Redlichkeit gesagt werden. Es gibt einen umfangreichen Ideenspeicher mit Projektvorschlägen und Anregungen für Maßnahmen, die wir im Anhang dokumentieren. Die Konzeptgruppe findet es allerdings unrealistisch, an der Schwelle zum Jahr 2016, in dessen Verlauf die Vergrößerung zum pastoralen Raum vollzogen wird, mit neuen Projekten und Vorhaben in die Planung und an den Start zu gehen.

Das wichtigste Ziel zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist jedoch mit dem Abschluss der Konzeptarbeit für unseren bisherigen Verbund erreicht: Wir gehen mit einem gewichtigen Pfund, mit einer immer klarer werdenden Vision, mit erarbeiteten Analysen und gewonnenen Erkenntnissen und den sich herausbildenden Zielen in die weitere Beratung und Planung. Dies ist ein wertvoller und wichtiger Beitrag zur „Pastoralvereinbarung“ für den größeren pastoralen Raum. Wenn es auf dieser neuen Ebene zu Verständigungen kommt und auch dort Ziele benannt sind, dann wird es auch Vereinbarungen über konkrete Projekte und Maßnahmen geben.

Also noch nichts Konkretes? Leider ja! Und doch nicht so ganz. Für einzelne Bereiche werden wir „Themen- und Zielwächter“ benennen, die die formulierten Anliegen im Auge behalten. Außerdem gibt es schon Planungen im Hinblick auf den pastoralen Raum, in dem die teilnehmenden Vertreter aus dem Pastoralverbund Bad Lippspringe-Schlangen Anliegen des vorliegenden Konzeptes einbringen und offensiv vertreten.

Dafür drei Beispiele: Bei der Planung der Erstkommunionkatechese und Firmvorbereitung für den großen Raum wird es nicht ein allein von Hauptamtlichen erstelltes Konzept geben, in dem dann Ehrenamtliche mitarbeiten „dürfen“, sondern unter dem Pastoralen Ansatz „Wir werden Partizipation, Beteiligung und Mitgestaltung ermöglichen“ werden von Anfang an Haupt- und Ehrenamtliche ein Konzept entwickeln und an seiner Umsetzung arbeiten. Außerdem werden sich die Vertreter des Pastoralverbundes Bad Lippspringe-Schlangen dafür einsetzen, dass es differenzierte Angebote gibt, von „niederschwellig und einfach bis anspruchsvoll und herausfordernd – Milch und feste Speise“. So wird die künftige Erstkommunion- und Firmvorbereitung den unterschiedlichen Milieus besser gerecht.

Es gibt erste Überlegungen für die Gestaltung des gemeinsamen Büros am Sitz des Leiters des künftigen pastoralen Raumes. Im Sinne von „eine Willkommenskultur entwickeln“ soll dieses Büro und die verbleibenden Pfarrbüros in den Gemeinden des pastoralen Raumes benutzerfreundlich gestaltet werden und auch eine gute Erreichbarkeit der Hauptberuflichen gewährleisten.

Einen entscheidenden Impuls haben einige Beiträge von Ehrenamtlichen bei der Auftaktveranstaltung zur Konzeptentwicklung am 30.03.2014 und anschließende Diskussionen in der Konzeptgruppe und bei verschiedenen Treffen und einer Klausur des Pastoralteams zur Weiterentwicklung des Miteinanders von Haupt- und Ehrenamtlichen in unserem Raum gegeben und für eine Fortschreibung des Selbstverständnisses der Hauptamtlichen, das heißt der Priester und Gemeindeferentinnen und -referenten gesorgt. Unter dem Ansatz „Wir werden Partizipation, Beteiligung und Mitgestaltung ermöglichen“ verstehen die Hauptamtlichen künftig ihre primäre Aufgabe nicht ausschließlich darin, selbst unmittelbar pastoral tätig zu sein, sondern sie werden ihre Fachlichkeit einbringen, um Räume zu

schaffen, in denen Charismen aufgespürt und gefördert werden. Dabei werden die Hauptamtlichen „Organisation von Verantwortung / Eigenverantwortung“ durch Ehrenamtliche ermöglichen und fördern. Die Perspektive 2014 und das Zukunftsbild des Erzbistums nennen dies „Pastoral der Berufung“.

Ermutigung!

Werden und bleiben Sie aktiv! Das hier vorliegende Konzept des Pastoralverbundes Bad Lippspringe-Schlangen setzt sehr stark auf die „vielfältigen Charismen“, auf „Pluralität“, auf einen „dezentralen Ansatz“. Es weiß um die Vielfalt der „Lebensthemen“ und baut auf die „Chancen und Möglichkeiten unterschiedlicher pastoraler Orte und Gelegenheiten“. Die Konzeptgruppe, das hier vorgelegte Pastoral-Konzept, der Pastoralverbundsrat und die drei Pfarrgemeinderäte ermutigen, im Sinne dieses Konzeptes Projekte und Maßnahmen zu entwickeln oder weiterzuentwickeln, in denen die Vision einer gegenseitigen Durchdringung von Glauben und Leben verwirklicht wird. Außerdem ermutigen die hier Genannten die Aktiven und Verantwortlichen in den verschiedenen Orten und Gelegenheiten der Seelsorge unseres Verbundes (KiTa, Schule, Jugend- und Erwachsenenverbände, Initiativen, caritative und soziale Einrichtungen, Kur-

und Klinikseelsorge, Trägergruppen von Kirchen, Kapellen und Projekten ...) sich, durch Taufe und Firmung befähigt, als eigenständige Trägerinnen und Träger der Seelsorge zu verstehen und an der Fortentwicklung des eigenen Profils im Sinne des hier vorgelegten Konzeptes zu arbeiten – nicht in Abgrenzung, sondern verbunden im „Netzwerk“ und „auf Augenhöhe“ mit anderen Aktiven und Anbietern im gesellschaftlichen und religiösen Raum.

Lokale Kirchenentwicklung: Glauben und Leben teilen

Einen neuen, vornehmlich spirituellen Impuls, durchaus auch im Sinne unseres Pastoral-Konzeptes und des diözesanen Zukunftsbildes, erhalten unser Pastoralverbund und unser künftiger pastoraler Raum durch die Beteiligung am diözesanen und interdiözesanen Projekt der „Lokalen Kirchenentwicklung“. Stichworte wie „maximale Partizipation“, „kreative Bibelarbeit im Sinne des Bibel- und Lebenteilens“, „Charismenentdeckung und –förderung“ und „Entwicklung kommunikativer Liturgien“ passen zur Vision des hier vorgelegten Konzeptes und können Realisierungsmöglichkeiten für Anliegen sein, die in der Konzeptentwicklung formuliert wurden.





5 Anhang

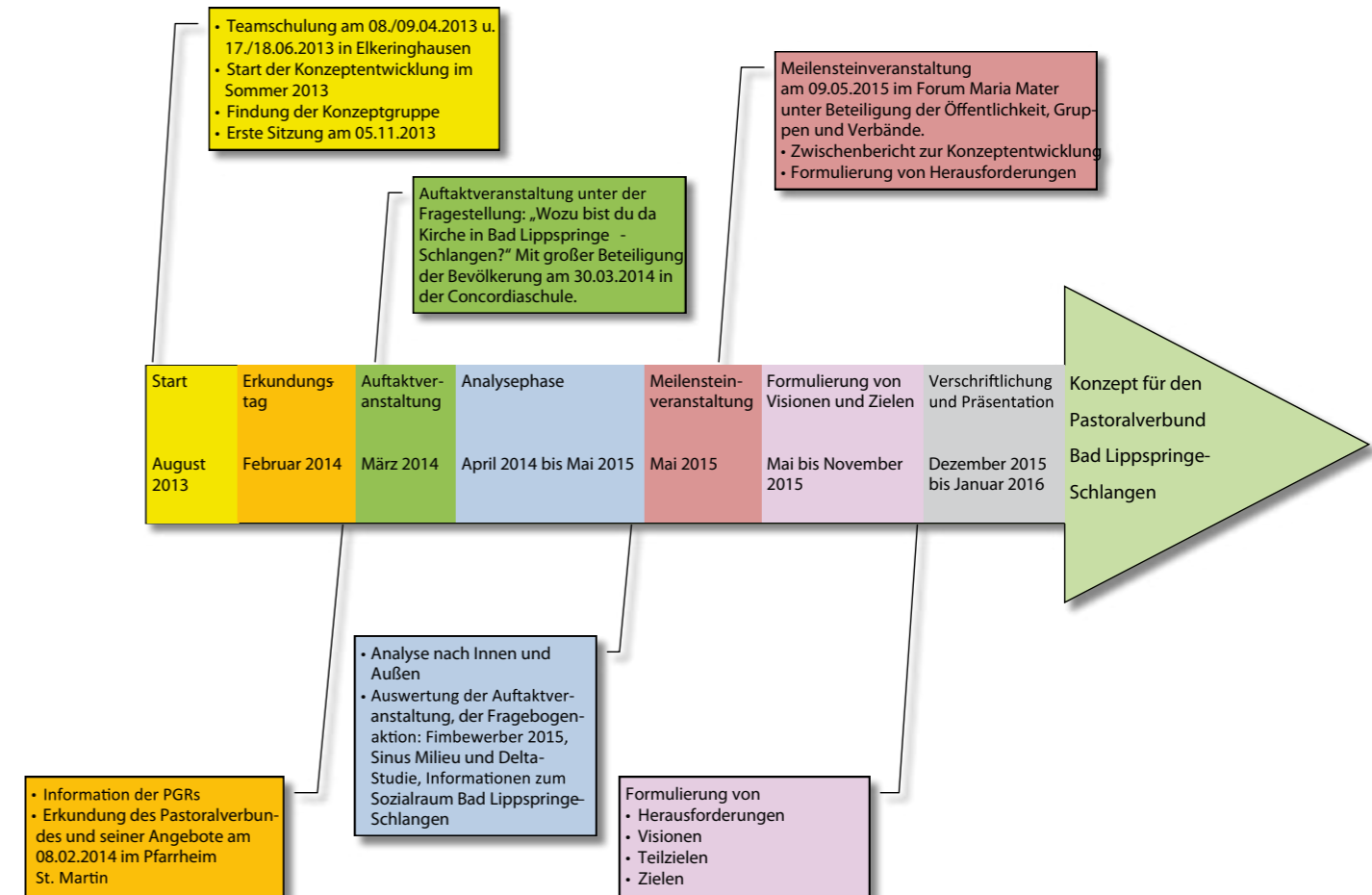
5.1 Einführung

Der Anhang ist bewusst umfassend zusammengestellt worden. Er soll einen ausführlichen Einblick in die ganze Bandbreite der Arbeitspapiere der Konzeptgruppe bieten. Somit werden die „Rohdaten“ aus den Veranstaltungen, den Umfragen, den Analysen, den Statistiken und aus den Treffen der Konzeptgruppe transparent gemacht. Die Analyseinstrumente und die Erkenntnisse sowie

die Schlussfolgerungen und die Bewertungen der Konzeptgruppe können hierdurch besser nachvollzogen werden.

Des Weiteren bietet der Anhang für eine zukünftige Entwicklung des „pastoralen Raumes“ der drei Pastoralverbände Egge, Eggevorland und Bad Lippspringe-Schlangen, wie im Vorwort beschrieben, eine fundierte Grundlage zur Recherche und ein nicht zu unterschätzendes Basiswissen.

5.2 Zeitstrahl zur Konzeptentwicklung



5.3 Ergebnisse und Erkenntnisse

5.3.1 Erkundungstag des Pastoralverbundes

Thema: Erkunden, Sammeln und Bewerten der vielfältigen Aktivitäten des Pastoralverbundes in seiner Gesamtheit (IST-Zustand)

Zielgruppe: Mitglieder der Pfarrgemeinderäte von St. Marien Schlangen, St. Marien Bad Lippspringe und St. Martin Bad Lippspringe

Datum: 08.02.2014

Ort: Pfarrzentrum St. Martin

Teilnehmerzahl: ca. 50 Personen

→→ Tabelle als Sammlung von Aktivitäten und Schwerpunkten

	Pastoralverbund	St. Marien (BaLi)	St. Martin (BaLi)	St. Marien (Schl.)
Gremien Gruppierungen Verbände	<ul style="list-style-type: none"> Pastoralteam PV-Rat Runder Tisch „Soziales“ Team der Frauenvorstände Frauenarbeit: gem. Lichtmessgottesdienst, Weltgebetstag, biblische Wochenenden, Einkehrtag, Frauenevent usw. KFD Runder Tisch der Caritas-Konferenzen ? Familiengottesdienst-Kreis AK – Familienpastoral Team Familienarbeit ! Messdiener Leiter-runde AK Gemeinde Caritas Projektchor Spielkreise 	<ul style="list-style-type: none"> PGR Kirchenvorstand St. Marien Runde – Tische: Veranstaltungen im Kirchenjahr Kommunionhelfer Lektoren Messdiener ? Besuchsdienst durch Caritas/Jugend Caritas St. Marien ? Frauengemeinschaft Pfarrjugend ! Kolping St. Marien Eltern-Kind-Gruppe „Marienstrolche“ ! Miniclub ! Ü-60 Senioren-Treff ! Schützenverein Westkompanie Ökumenischer Singkreis Musikkreis Familiengottesdienst/Kreis Kinder Kirchen Kreis 	<ul style="list-style-type: none"> KV PGR Kolping / KLJB (Jug.gr.) ? KFD Caritas? Fam. Kreis Kommunionhelfer Lektoren Krabbelgruppen ! Messdiener-/Leiter-runde ! Minitreff 40 + 60 + ! Orgelbauverein Ehrenwache Musikgruppe – Schulmesse Musikgruppe – Familiengottesdienst Kirchenchor 	<ul style="list-style-type: none"> Messdiener ! Lektoren – Kommunionhelfer – Kollektendienst Spielkreise TN = ökumenisch (Mutter-Kind) ! - Miniclub (Kinderbetreuung vor KiGa) ! Familiengottesdienst-Kreis Landjugend WLL + KLJB Frauenpower Frauenkreis AK Weltgebettag der Frauen AG Kirchenrenovierung Männerwerk Kirchenbauverein Männerkochclub (ökum.) Caritas Konferenz (Hausbesuche Altenheimbetreuung) ? Seniorenkreis ! Eine-Welt-Kreis (Verkauf von Produkten Schulhaus Haiti, Besuch) !
Sakramente	<ul style="list-style-type: none"> Tauferinnerungscafe Kommunionvorbereitung Beicht-Vorbereitung Firmvorbereitung Beerdigungsdienst 	<ul style="list-style-type: none"> Taufen / Taufgespräche Taufgratulation Krankenkommunion Krankennachmittage Beichtvorbereitung Kommunionkinder Beichtkinder Firmgruppen 	<ul style="list-style-type: none"> Sakramente 	<ul style="list-style-type: none"> Kommunion- u. Beichtvorbereitung Taufen Hochzeiten u. Jubiläen Beerdigungen

! - Was läuft gut? Was ist uns wichtig?
 ? - Was ist uns wichtig, braucht aber Unterstützung?

Liturgie Gottesdienst	<ul style="list-style-type: none"> Wortgottesfeier Ökumenischer Gottesdienst Viertel vor Zwölf-Gottesd. Fonleichnamprozession Gründonnerstagsmesse Kinderwallfahrt Gottesdienst „Atem holen für die Seele“ Einkehrtag Gebet der Religion 	<ul style="list-style-type: none"> Familiengottesdienst Schulgottesdienst Wortgottesdienst Kinderkreuzweg Palmstock basteln Krippenfeier Kinderkirche Lichterprozession Ewige Anbetung Gedenkgottesdienst für Verstorbene Sternsinger 	<ul style="list-style-type: none"> Sonntags-Messe Familiengottesdienst Kinderkirche Werktagmesse Schulmessen Krankengottesdienst Kindergarten-gottesdienste Bit-Prozession Krippenspiele Osternacht Silenzio Sternsinger 	<ul style="list-style-type: none"> Messfeiern Wort-Gottes-Feiern Kreuzwege LEGO Jugendgottesdienste (= > ruht) Organist Schulgottesdienste (Grund- + Hauptschulen) Nacht der Lichter; Musik, Stille, Kerzen, Dunkelheit Krankennachmittage Sternsinger
Angebote Projekte	<ul style="list-style-type: none"> Pfarrbrief Pfarr-Fest Martinsumzug offenes Angebot „Cafe Kontakt“ für Kinder (5-8 J.) mit Eltern Generationenfrühstück Ferien-Lager offene Kinderferienfreizeit (8-13 J.) Kommunion Kleiderbörse Kranken Nachmittage Ökumenischer Singkreis Ökumenischer Treff 	<ul style="list-style-type: none"> Neujahrs-Empfang Forumscafe Pfarrfest Kommunionkleiderbörse Pfarrjugend: „Wir warten aufs Christkind“ Vater Kind Zeltlager Ferien-Lager Cafe Kontakte Kegelbahn 	<ul style="list-style-type: none"> Pfarrfest Ökumenischer Treff Osterfeuer Martinsumzug Cafe unter dem Kirchendach Bibel teilen Orgelherbst 	<ul style="list-style-type: none"> Neujahrsempfang Agapefeier Pfarrfest Krankennachm. u. -besuche ökumenische Kontakte (Evangel. reform., Neupostolisch, Baptisten, Adventisten) Klangfarbe (generationsübergreifend, instrumental + Gesangskreis) Cafe Kontakt die Arche (Gemeindeladen) EWL, Gespräche, Kleidung generationsübergreifend ! offene Ferienfreizeiten – Kinder 8-13 J. – Jugend 14-
Einrichtungen besondere Orte	<ul style="list-style-type: none"> Friedenskapelle Madonnen-Wäldchen 	<ul style="list-style-type: none"> Kindergarten St. Marien Hospital „Zum Hl. Geist“ Kirchturmgedenkstätte 	<ul style="list-style-type: none"> Concordia-Schule Familienzentrum St. Josef Kindergarten St. Martin Pfarrbücherei Kleiderkammer Altenheime St. Josef, Jordanquelle, Martinsstift 	<ul style="list-style-type: none"> Kreisaltenheim in Oesterholz
Gebäude in bes. Funktion		<ul style="list-style-type: none"> Kirche Pfarr-Büro Pfarr-Haus Altes Pfarrheim Forum M. M. 	<ul style="list-style-type: none"> Maximilian Kolbe Kirche Pfarrheim/-haus St. Martin Lindenkapelle 	
Sonderaufgaben	<ul style="list-style-type: none"> Kurseelsorge 			

Was fehlt?

- Schlangen: Intensivierung der Ökumene (Lebens- und Alltagsrelevanz für die Menschen vor Ort)
- Trauerarbeit
- Jugendgottesdienste
- Seelsorge in Einrichtungen (Schule, ...)
- Image-Arbeit (Öffentlichkeitsarbeit, Informationen, Werbung, ...)

Zusammenfassung und Bündelung der Erkenntnisse

Erkenntnisse auf der Grundlage einer Zusammenfassung und Bündelung der Ergebnisse

Wichtige Bereiche der Seelsorge in unserem Pastoralverbund werden von den Gemeindegliedern aus Sicht der Gremien und des Hauptamtlichen Teams als gut bis sehr gut eingeschätzt, d.h. gute Beteiligung, hohe Zufriedenheit, Lebens- und Glaubensförderung, Authentizität der Verantwortlichen, „Kosten“ und „Nutzen“ im Hinblick auf Zeit und Engagement sind in einem ausgeglichenen Verhältnis. Es sind dies u.a. folgende Bereiche: Sakramentenpastoral, Familienpastoral, Seniorenarbeit, Jugendgruppen, Vielfalt des Gottesdienstangebotes und ökumenische und interreligiöse Zusammenarbeit.

Einige Bereiche der Seelsorge bedürfen einer Überarbeitung und Weiterentwicklung, z.B. Öffentlichkeitsarbeit – neue Medien, E-Mail-Verteiler; Schulseelsorge als Pastoraler Ort; einzelne liturgische Angebote – neue Formen für Gründonnerstag und Ewige Anbetung, Jugendgottesdienste.

Einige Bereiche bedürfen einer grundlegenden Überprüfung, ob die Form und Angebotsstruktur mit den heutigen Erwartungen, Bedürfnissen und Möglichkeiten noch kompatibel sind: Arbeit der Caritaskonferenzen und der Erwachsenenverbände Kolping und kfd.

Einige Bereiche / Angebote fehlen in der Seelsorge unseres Pastoralverbundes: z.B. nachgehende Trauerarbeit, einige Angebote zu Lebenswendepunkten (Tag der Ehejubiläen, Führerscheinsegnung ...), Taufseminare, grundlegende Glaubenskurse für Erwachsene

Einige Angebote können entfallen bzw. zur Disposition gestellt werden, wenn es keine „Nachfrage“ und keinen „Anbieter“ mehr gibt und es sich beim Angebot nicht um eine Wesensaufgabe der Kirche handelt. Dem „Wegfallen-Lassen“ geht ein Dialogprozess aller Beteiligten voraus. Beispiele: Pause beim Gottesdienst „Atem holen für die Seele“; Wegfallen lassen der Kinderkirche in St. Marien BL; Streichen des Pfarrfestes in St. Martin in seiner jetzigen Form.



5.3.2 Auftaktveranstaltung zur Konzeptentwicklung

Thema:	Erforschung von Vorstellungen der Teilnehmer anhand der Fragestellung („Wozu bist du da Kirche in Bad Lippspringe-Schlengen?“) in Form von Präsentation, Gesprächskreisen, Austausch und Zukunftsvisionen
Zielgruppe:	Gemeindeglieder des Pastoralverbundes, interessierte Bürger und Kooperationspartner
Datum:	30.03.2014
Ort:	Concordiaschule
Teilnehmerzahl:	ca. 200 Personen

→→ Fragen und Gesprächsimpulse

Wo bin ich Gott das letzte Mal begegnet?

- Im gemeinsamen Tun mit lieben Menschen
- Im anderen Menschen
- Heute im Gottesdienst
- Im Gespräch mit Freunden
- Im Altenheim
- Im Kindergarten
- Auf einer Wallfahrt nach Bosnien
- Während einer Wallfahrt
- In der Natur
- Beim Wallfahrten
- Eben, als man mir zulächelte, trotz „später kommen“!
- Gott ist immer da – super!
- Beim Frauenwochenende!
- Im Familienkreiswochenende – Ich auch! Er war da ...
- Beim gemeinsamen Gebet für meinen verstorbenen Vater!
- Im Sessel auf dem Balkon in der Sonne
- Wenn ich ganz bei mir bin
- Bei einer Begegnung mit einem Bettler auf der Straße, in seinen Augen, die ich nie vergessen werde
- Alleine, in Ruhe, in der Natur, bei der Arbeit, mit Tieren
- In der Arbeit mit Kindern, die sich sehr für ihn interessieren

Gesprächsgruppe zum Thema:

- An Orten der Stille
- In manchen Liedtexten
- Morgens im Auto, wenn ich zur Arbeit fahre
- In Ohnmacht und bei Hilfe
- Im Gottesdienst
- In der Annahme des eigenen Alters – Einsicht – Dankbarkeit –
- Religiöse Literatur
- Im persönlichen Gebet
- Im Verzeihen – um Verzeihung bitten – Verzeihung annehmen –
- Im Morgengebet
- Im Bibelkreis
- Predigten aus der „heutigen Zeit“ nicht von gestern! Die ich mir für den Alltag mitnehmen kann!
- Im Gespräch über existenzielle Fragen
- Bei Spaziergängen
- In der Erfahrung des Beschenktwerdens

Wo fühle ich mich in dieser Kirche willkommen?

- Bei Kritikäußerung: bisher nirgendwo
- Bibel teilen
- Im gemeinsamen Singen im Kirchenchor
- Krabbelgruppen
- Im „Schlänger Gemeindeleben“
- Angebote für Frauen / 3 Generationen
- Da wo mir mit Freundlichkeit begegnet wird
- Familienprojekte
- Im Gemeindeleben von Wewer - Nordborchen, Kirchborchen, Elsen

- leider nur in der eigenen Gruppe
- weil die eine Küsterin haben, die Ordnung und Menschlichkeit gut verbinden kann
- Familienangebote, aber leider nur für jüngere Kinder
- In der 40 + -Gruppe
- In der 60 + -Gruppe
- Im Familienkreis
- Im Viertel-vor-zwölf-Gottesdienst
- Bei Menschen, die mir offen entgegen treten
- Da wo ich akzeptiert werde
- Überall in unserem Pastoralverbund
- Wo mir Wertschätzung entgegengebracht wird

Wo habe ich gute Erfahrungen mit Kirche gemacht?

- In Frankreich (Studentenwallfahrt)
- In Taize' bzw. Nacht der Lichter in Deutschland
- Jugendgottesdienste, -gebete
- Exerzitien
- Als Tischmutter bei der Kommunionvorbereitung
- Wallfahrt
- In offenen Kirchen (Night Fever, offene Gebetszeiten)
- In einer Stadt mit guten liturgischen Angeboten
- In „Ü 60“ – Aktionen
- In der Gemeinde
- Familienfreizeiten
- In der Messe
- Beim Pilgern in Werl / Pater?
- In der Vorbereitung der Erstkommunion
- Ich habe eine große Offenheit erlebt für andere Ausdrucksformen des Gebetes – religiöser Ausdruckstanz
- In der Frühschicht
- Bei Familiengottesdiensten
- Vor Ort, in der Arbeit im Pfarrgemeinderat
- In meiner Jugend in der Gemeinschaft im Konvent

Was soll die Kirche hier auf jeden Fall beibehalten?

- „Viertel-vor-zwölf-Gottesdienst“
- Ferienfreizeiten (für Junge und Alte Fahrten machen)
- Frühschicht
- Kinderkirche!
- Familiengottesdienst
- Familienwochenende – offene Einladung!
- Gruppenstunden für jede Altersgruppe (Krabbelkinder – Senioren)
- Die gute Zusammenarbeit mit allen Gläubigen, egal ob katholisch, evangelisch, muslimisch ...
- Die Seelsorge in den Altenheimen
- Vernetzung von Personen außerhalb von Vereinen, Schule, Arbeit, Familie
- Den Raum, um gemeinsam an Gott zu denken
- Pastorale Strukturen in den Gemeinden
- Eine Kultur bildende Rolle in der Gesellschaft (global + lokal)
- Gottesdienste in St. Maximilian (nicht so oft ausfallen lassen)

Was wünsche ich mir von dieser Kirche?

- Gemeinschaft erlebbar machen
- „Junge“ und „Alte“ verbinden
- Mehr Zusammenarbeit mit anderen Organisationen (Vereine, andere Kirchen ...)
- Mehr Demokratie und Mitbestimmung!
- Angebote für Jugendliche „dass wir sie nicht aus dem Blick verlieren“! z. B. Jugendbund
- Mehr Offenheit für Veränderung – auch von „Oben“ –
- Akzeptanz
- Stellungnahme zu politischen Themen
- Offenheit für alle Generationen und für alle, egal ob sie schon glauben oder noch suchen
- Mehr Geschichten aus der Bibel erzählen (wo die Kinder nach vorne kommen)
- Altes schätzen und Neuem offen begegnen
- Gottes Segen
- Unterstützung für neue Ideen

- Eine hl. Messe, die nicht zu lange dauert
- Neuem offen begegnen
- Mehr Wertschätzung (Gleichberechtigung) für das Ehrenamtliche – Laien nicht nur als Lückenbüßer oder Lückenfüller!
- Dass die Arbeit in der Gemeinde weitergeführt wird
- Abwechslungsreiche Liturgie
- Dass unsere priesterlichen Ruheständler in der St. Josephs-Gemeinde Marienloh einen Sonntagsgottesdienst übernehmen!
- Frohe Oster- und Weihnachtsmessen, die nicht länger als eine Stunde dauern, um Kinder und Jugendliche anzuziehen
- Dass sich die Gläubigen aktiv einbringen
- Mehr Sachen (wie das Schattenspiel heute)
- Dass Kranke und Behinderte integriert werden
- Dass Geschiedene in ihrer Not nicht allein gelassen und ausgegrenzt werden!
- Mehr Liebe
- Kein Rückfall in alte Strukturen!
- Mehr fröhliche Lieder auch in normalen Messen (Schwerter Liederbuch)
- Toleranz der einzelnen Gemeindemitglieder gegenüber anderen Generationen und deren Art „Gottesdienst“ zu feiern
- Offenheit

Was erträume ich mir für eine Kirche von morgen?

- nicht immer nur reden, sondern auch handeln
- aus der Starrheit zu erwachen und flexibel werden
- Glaubhaftigkeit – Änderung!
- Die Dinge zeitgemäß gestalten
- Antworten auf die Fragen von „morgen“ (Wegbegleiter des Menschen)
- Dass sie nicht so viel Geld für Renovierungen ausgibt, sondern in Menschen investiert
- Gemeinschaft zu (er)leben trotz unterschiedlicher Denkweisen
- Ökumenische Arbeit
- Frauen im Priesteramt
- Den Glauben offen zu leben
- Dass Jesus mit seinem Evangelium wieder

- Mittelpunkt des Gemeindelebens wird!
- Hoffnung leben
- Dass sie die Reformideen des Papstes umsetzt
- Dass die Amtskirche und die Gemeindekirche zusammenrücken und man nicht das Gefühl hat, das wären zwei verschiedene „Dinge“!
- Viel mehr Demokratie
- Dass sie alle Menschen so akzeptiert, wie sie sind und niemanden ausschließt, denn Gott liebt jeden
- Ideen, die aus der Gemeinde entstehen, aufzunehmen und weiter zu denken
- Ein paar mehr Maiandachten

Gesprächsgruppe zum Thema:

- Weihnachten & Ostern Gottesdienst im öffentl. Raum und nicht nur im kirchl. Raum (Altenheim)
- Altes & Neues vermischen (Lieder, Gebete)
- Die frohe Botschaft
- Mehr Jugend
- Ökumene
- Mehr Gemeinsamkeiten mit der evangelischen Gemeinde
- Erst die Gemeinde, dann die Geistlichen z. B. Abendmahl
- Gemeinschaft
- Informationen für neue Mitglieder in der Gemeinde
- Zugezogene Menschen annehmen und informieren
- Zugehörigkeit in der Gemeinde verbessern
- Personal, welche „alle“ Büroarbeiten abnehmen
- Gut gefüllter Gottesdienst
- Verheiratete Priester
- Mehr Zeit für die Seelsorge
- Intensive Zusammenarbeit zwischen Jung & Alt
- Mitbestimmung – Wachstum in der Kirche
- Mensch sein (Emotionen zeigen)

An welchen Orten und in welchen Situationen fehlt mir die Anwesenheit von Kirche?

- Impulse auch in die Politik geben
- Bei mir zu Hause, wenn es mir schlecht geht
- Bei den Leuten am Rande der Gesellschaft
- An den Orten, an denen sich Jugendliche treffen!
- In der Schule – finde ich sehr wichtig! – christliche Vorbilder, Menschen die Gott im Herzen tragen – Menschen der Barmherzigkeit
- Wenn ich direkte Fragen habe
- Zur Unterstützung der pflegenden Angehörigen
- Ist der Alltag am Ort? In welcher Zeit fehlt Kirche?
- Bei der Bewältigung von schweren Erkrankungen
- In sozialen Netzwerken (Internet)
- Telefonkette für Alleinstehende organisieren
- Gruppe von 6 Leuten vernetzen
- Caritas? – 60 +? – Ü 60!
- Gewaltprävention bei Jugendlichen
- Ansprechpartner für seelsorgliche Fragen
- Angebote für junge Leute zw. 20 und 40?! Innerhalb der Gemeinde – sonst sind die Leute weg
- Ich liebe Gottesdienste unter „freiem Himmel“
- Eine verständliche Sprache sprechen
- Interesse wecken
- Zielgruppenorientiertes Denken
- Caritas-Jugend aufbauen
- Caritas mehr als Geld sammeln
- Jugendliche zwischen 10 und 20 mehr in den Blick nehmen – Angebote

Welchen Themen soll sich die Kirche mehr öffnen?

- Werbung / Umgang mit ausgetretenen Christen (Missionsgeist beleben)
- Wie erreicht die Kirche die Jugend
- Sinn im Kontext von Glauben geben
- Antworten auf Fragen des Lebensalltages geben

- Sterbehilfe
- Soziale Ausgrenzung
- Rolle der Frau
- Kindern + Jugendlichen
- Umgang mit Geschiedenen, Wiederverheirateten
- Ernsthaftige Diskussion zur Abschaffung des Zölibats
- Wie integriert und hält man die Kinder nach der Erstkommunion
- Wie werde ich als Kirche attraktiv für junge Menschen und auch älteren Menschen u. Familien – Gottesdienste sollten Traditionen wahren, aber modern vermitteln!
- Mehr Raum für Ethik – Philosophie

Gesprächsgruppe zum Thema:

- Punktuelle Angebote
- Jede Getaufte berufen als Botschafter d. Kirche
- Inhalte mehr auf Glauben orientieren
- Jesus als liebender Gott
- Glaubensvermittlung, die die Menschen verstehen
- Neuen Themen öffnen
- Gute Mischung Tradition – Modernes
- Über Jesus sprechen weniger über Organisation Kirche

Welchen Menschen soll sich die Kirche mehr öffnen?

- Denen, die z. B. als Kommunioneltern kommen müssen. Welche Erfahrungen / Bevormundungen machen sie in einem Jahr mit der Kirche? – nur wenige bleiben noch ein Jahr! – wo sind unsere Kinder danach in der Kirche?
- Einwanderer, die katholisch sind oder nicht in der Kirche hier ankommen
- Den Menschen, die zu uns flüchten, vor Krieg, Armut, ...
- Den Armen / Sozialhilfeempfängern
- Menschen mit Behinderungen
- Den exkommunizierten Wiederverheirateten
- Denen, die Kirche als „Organisation“

- nicht mehr verstehen
- Den Männern???
- Den chronisch Kranken und Behinderten
- Allen Getrennten und Wiederverheirateten
- Jungen Familien, oder „Wiedereinsteiger“, die Berührungssängste haben (Weg-GD für Erwachsene?)
- Denen, die in die Kirche kommen
- 25-45, Single, berufstätig
- Gottesdienste fehlen, die die Kinder zwischen 10-15 j. ansprechen (ausschl. „Viertel-vor-Zwölf-Gottesdienst“)

Gesprächsgruppe zum Thema:

- Asylsuchenden
- Was feiern wir in Kirche / Gottesdienst
- Mittleres Alter
- Themen – Aktionen
- Gleichgeschlechtliche Gruppen
- Geschiedene Wiederverheiratete
- Kirchenferne missionieren
- Seelsorgerische Angebot erweitern
- Spirituelle Angebote
- Intensive Männerarbeit
- Ökumenisch Kommunion / Abendmahl
- Denen, die die Kirche suchen
- Die versuchen, mit der Kirche ins Gespräch kommen soll
- Kirchenfinanzen
- Die Einsamen und Verlassenen

Woran hätte ich selber richtig Lust und Freude?

- Kirche + Glauben Kindern + Jugendlichen näher zu bringen
- Gottesdienste zu feiern, in denen sich alle angenommen und willkommen fühlen und in denen wir gemeinsam feiern, in denen wir uns einbringen können und die uns persönlich ansprechen!
- Projekte entstehen zu lassen aus Ideen von Ehrenamtlichen! – zu unterstützen, wo es wichtig ist, aber auch zu selbstständiger Arbeit befähigen und ermutigen!
- Gruppen die „Sinnfragen“ im Kontext von Kirche besprechen / bearbeiten, um Men-

- schen Lösungen für den Alltag zu geben
- Andere Menschen besuchen

Rückmeldungen der Kinder

Kirche finde ich toll, weil ...

- da so viel gesungen wird und wenn ich in der Messe mithelfen darf
- weil ich sie nicht toll finde. Weil man so viele Lieder singen
- ich Freunde treffen kann
- ich da viel singen kann – ich da viel bete – ich Geschichten von Jesus höre – ich Freunde treffe
- ich Kirche mag! – Singen ganz viele Lieder – beten – weil ich und meine Freunde da sind
- man da viel lernen kann. Ich finde Kirche toll, weil man singt
- ich da beten kann und was von Gott und Jesus lernen kann. Und weil man sehr viel singen kann
- wir da singen und beten (Judith, 7 Jahre)
- man singen kann – viel beten kann – man kann was über Jesus lernen
- man da singen, von Jesus hören und aus der Bibel hören kann
- weil ich sie nicht toll finde. Weil ich sie langweilig finde
- weil ich immer viel lernen kann
- weil es immer tolle Lieder gibt – man macht gemeinsam etwas schönes – es Geschichten gibt
- weil man da singen kann

Klagemauer

- Ehrenamt vor Hauptamtlichkeit! Mehr Unterstützung von Ehrenamtlichen, nicht Ausbremsen von Aktionen durch mangelnde Unterstützung. Würde Hauptamtl. auch entlasten!
- Lasst uns alte Strukturen aufbrechen und gemeinsam neue Wege gehen, auch wenn sich einige dagegen auflehnen
- Gleichberechtigtes „Bewerben“ von Angeboten (Hauptamt + Ehrenamt)
- Hätte gestern auch ein Familiengottesdienst (der von Hauptamtl. getragen

wird) stattgefunden? Kinderkirche hat stattgefunden. Warum finden keine Planungsgespräche statt? Ist die Wertschätzung für das Ehrenamt noch gegeben??

- Ich wünsche mir Wandlung von langfristigem Engagement zu Projekten (Ostergarten, Projektband, Projektchor, KFD-Aktionen, Eltern-Kind-Wochenende)
- Gleichberechtigung von Laien und Hauptamtlichen in der Wertschätzung und auch in der Sicht auf deren Projekte!
- Endlich mal Priester innen!
- Offenes Ausschreiben z. B. im Pfarrbrief, wenn Menschen für etwas gesucht werden – nicht nur persönliche Ansprache
- Mehr Spiritualität und Gebet würden manches Problem leichter lösen ...
- Gleichberechtigung der Hauptamtlichen
- Vielfalt der Angebote aus der Gemeinde als Chance / Bereicherung sehen und nicht unterbinden
- Änderung des Umgangs mit Scheitern in Ehe und Priesteramt
- Anonymer Kummerkasten am Pfarrhaus?
- Mehr Demokratie in der Kirche!!!
- Arbeitsgruppe „Umsetzung Reformen des Papstes“ installieren?
- Gleichberechtigung von „Ehrenamtlichen“ u. „Hauptamtlichen“ Angeboten in der Bewerbung u. Verbreitung der Angebote
- Mitarbeit und Engagement fördern. Offen anfragen (Pfarrbrief) bei Projekten z. B. Firmung, Neue Gottesdienste. Wer Lust hat mitzuarbeiten darf kommen.
- Veröffentlichen wer (Pastor) hält wann und wo Gottesdienst / Hl. Messe. Prinzip: etwas mehr persönliche Bindung
- Die Querelen untereinander sind mir unverständlich und hab ich satt. Die Energie sollte in ein Miteinander fließen. Eine „Zugezogene“.



- Ich habe den Eindruck, dass man immer mehr Ehrenamtliche braucht um die Gemeindegarbeit aufrecht zu erhalten. Ich wünsche mir nicht ein finanzielles Dankeschön, aber mehr Input für meine ehrenamtliche Arbeit! Z. B. durch bezahlte Dozenten.
- Keine Demokratie, alles wird vorbestimmt! (Lob: diese Aktion, die hoffentlich weitergeht)
- Mehr Protest gegenüber Bistum!
- Abschaffung der „Pastoralen Räume“ sondern Beibehaltung der Gemeinden auch ohne Priester = bezahlte Laien!
- Offenlegung der Finanzen auch im EB Paderborn
- Verkauf des Pfarrgartens und Geld an die Armen!
- Negatives Verhalten der „Führung“ schneller ahnden und es nicht erst durch die Medien schicken. Die Führung macht den „Ortsgruppen“ vieles kaputt. Pastorale Räume auf dem Reißbrett geplant.

... und dann war da noch ...

- weniger ist oft mehr
- weniger an „Länge“ ist oft mehr in den „sonntäglichen Gottesdiensten“
- die Botschaft eines Gottesdienstes ist entscheidend, nicht seine Länge! !Sehr gut!
- Mehr Stille im Gottesdienst, Reden – Orgel weniger! Pfarrbrief kann jeder entnehmen, muss nicht verlesen werden
- Kann man christlichen Glauben auch ohne „streng strukturierte“ Gottesdienste vermitteln?
- Warum gibt es gleichzeitige Familienmessen in Kirchen?
- Nicht Pflicht sondern Sinn und Inhalt sollen der Treiber sein
- Es muss nicht immer zu jedem Lied oder Projekt geklascht werden
- Geistliche – Seelsorger oder Verwalter?
- Liebevoller Offenheit der Gottesdienstbesucher gegenüber Familien wünsche ich mir!



- Die geplanten Veränderungen zu pastoralen Räumen ohne gewachsene Struktur – zum Scheitern verurteilt!
- Die Formulierungen bei der Eucharistiefeyer sind für Kinder nicht verständlich
- Projekte mit Kooperationspartnern, die helfen, den Kindern + Jugendlichen die Geschichten näher zu bringen
- Auch ein Wortgottesdienst ist ein vollständiger Gottesdienst
- KFD Veranstaltungen / Gottesdienste auch zu Zeiten für Frauen mit kleinen Kindern oder Berufstätigen (20.00 Uhr) Wo seid Ihr ??? Wir warten auf Euch!!!
- Mal eine Taufe im Gottesdienst – auch als Erinnerung an die eigene Taufe
- Kirche + you tube
- Öffnen der Gemeinde gegenüber „Neuzugezogenen“ und Aufnahme in die Gemeinde



→→ Erkenntnisse aus der Veranstaltung

„Wo bin ich Gott das letzte Mal begegnet?“

- Die Begegnung mit Gott ist so individuell, wie es unterschiedliche Menschen gibt.
- Für viele Menschen ist es bedeutsam, dass ihr Glauben in der Gemeinschaft gelebt und erlebt wird.
- Predigt/Sprache i. d. Kirche werden häufig nicht verstanden und haben oft wenig mit dem Leben zu tun.
- Es gibt eine Sehnsucht nach Ruhe, Stille und Zu-sich-selbst-kommen in der Begegnung mit Gott.
- Die Begegnung mit Gott zeigt sich in einem breiten Spektrum an verschiedenen (auch einfachen) Möglichkeiten.

Wo fühle ich mich willkommen?

- Gruppenzugehörigkeit und pers. Beziehung geben Gefühl der Beheimatung.
- Starre Gruppenstrukturen wirken abschließend.

- Feedback- und Streitkultur sind in unseren Bezügen (nur) rudimentär vorhanden.

Wo habe ich gute Erfahrungen mit Kirche gemacht?

- Familienpastoral „läuft“.
- Menschen suchen u. machen (auch außerhalb des PV) religiöse Erfahrungen.

Was soll die Kirche auf jeden Fall beibehalten?

- Menschen (aller Generationen) suchen Angebote (vor Ort) und nehmen sie an.
- Kirche soll sich als „Netzwerkerin“ im Sozialraum / in der Frage der Interreligiösität / Kultur / Bildung / Lokales deutlicher engagieren. Kooperation wird als positiv und wichtig erachtet.



Was wünsche ich mir von dieser Kirche?

- Menschen wünschen Partizipation und Demokratie auf Augenhöhe.
- Es wird eine wertschätzende Grundhaltung gewünscht.
- Es gibt die Sorge, dass Menschen in Not- und Randsituationen aus dem Blick geraten.

Was erträume ich mir für eine Kirche von morgen?

- Die Kirche soll zeitgemäß und flexibel sein
- Teilhabe von Frauen stärken.

An welchen Orten und in welchen Situationen fehlt mir die Anwesenheit von Kirche?

- Der demographische Wandel wird unsere Kirche verändern.
- Lebenswelten, Lebensphasen, Lebenssituationen brauchen besondere Aufmerksamkeit
- Es gibt die Sorge um Zukunft und Bestand der Verbände u. kirchl. Gruppierungen.

Welchen Themen soll sich die Kirche mehr öffnen?

- Kirche soll sich als diakonische Kirche verstehen.
- Eine ganze Gruppe von Geschiedenen u. Wiederverheirateten / Menschen anderer Lebensformen fühlen sich ausgegrenzt.
- Kirche soll sich mit lebens- und gesellschaftsrelevanten Themen befassen und sich positionieren.



„Welchen Menschen soll sich die Kirche mehr öffnen?“

- Transparenz in Fragen der Kirchenfinanzen wird erwartet.
- Männer wünschen sich Angebote für Männer.

Woran hätte ich selber Lust und Freude?

- Bandbreite zwischen kontinuierlichem und punktuelltem Engagement.
- Kirche braucht bessere Außendarstellung.

Klagemauer

- Gemeinsames Arbeiten / Miteinander von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen wird sich verändern.

Kinder

- Musik – Lieder – Lebendigkeit in der Kirche ist toll.

... und dann war da noch ...?

- Offenheit für vielfältige Gottesdienstformen ist vorhanden.

→→ Zuordnung der Erkenntnisse nach pastoralen Themen

Liturgie/Gottesdienst

- Predigt/Sprache i. d. Kirche werden häufig nicht verstanden und haben oft wenig mit dem Leben zu tun.
- Offenheit für vielfältige Gottesdienstformen ist vorhanden.
- Musik – Lieder – Lebendigkeit in der Kirche werden geschätzt.

Glaube/Formen u. Ausdruck

- Die Begegnung mit Gott ist so individuell, wie es unterschiedliche Menschen gibt.
- Für viele Menschen ist es bedeutsam, dass ihr Glaube in der Gemeinschaft gelebt und erlebt wird.
- Es gibt eine Sehnsucht nach Ruhe, Stille und Zu-sich-selbst-kommen in der Begegnung mit Gott.
- Die Begegnung mit Gott zeigt sich in einem breiten Spektrum an verschiedenen (auch einfachen) Möglichkeiten.
- Menschen suchen u. machen (auch außerhalb) des PV religiöse Erfahrungen.

Gruppe/Gemeinschaft

- Gruppenzugehörigkeit und pers. Beziehungen geben Gefühl der Beheimatung.
- Starre Gruppenstrukturen wirken abschließend.

Zielgruppenpastoral

- Familienpastoral „läuft“.
- Menschen (aller Generationen) suchen Angebote (vor Ort) und nehmen sie an.
- Der demographische Wandel wird unsere Kirche verändern.
- Lebenswelten, Lebensphasen, Lebenssituationen brauchen besondere Aufmerksamkeit: Jugendliche, „Singles“, 25-45 Jährige, „Berufstätige“, ...
- Männer wünschen sich Angebote für Männer.

Verbände/(Gruppierungen)

- Es gibt die Sorge um Zukunft und Bestand der Verbände u. kirchl. Gruppierungen.
- Partizipation
- Menschen wünschen Partizipation und Demokratie auf Augenhöhe.
- Die Teilhabe von Frauen ist zu stärken.

Ehrenamt

- Es gibt eine große Bandbreite zwischen kontinuierlichem und punktuelltem Engagement.
- Gemeinsames Arbeiten / das Miteinander von Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen wird sich verändern.

Kommunikation/„Umgang“ miteinander

- Feedback- und Streitkultur sind in unseren Bezügen (nur) rudimentär vorhanden.
- Es wird eine wertschätzende Grundhaltung gewünscht.
- Transparenz in Fragen der Kirchenfinanzen wird erwartet.

Existenzielle Fragen/Lebenskrisen/-wenden

- Es gibt die Sorge, dass Menschen in Not- und Randsituationen aus dem Blick geraten.
- Lebenswelten, Lebensphasen, Lebenssituationen brauchen besondere Aufmerksamkeit: Jugendliche, „Singles“, 25-45 Jährige, „Berufstätige“, ...

Soziales/diakonisches Handeln

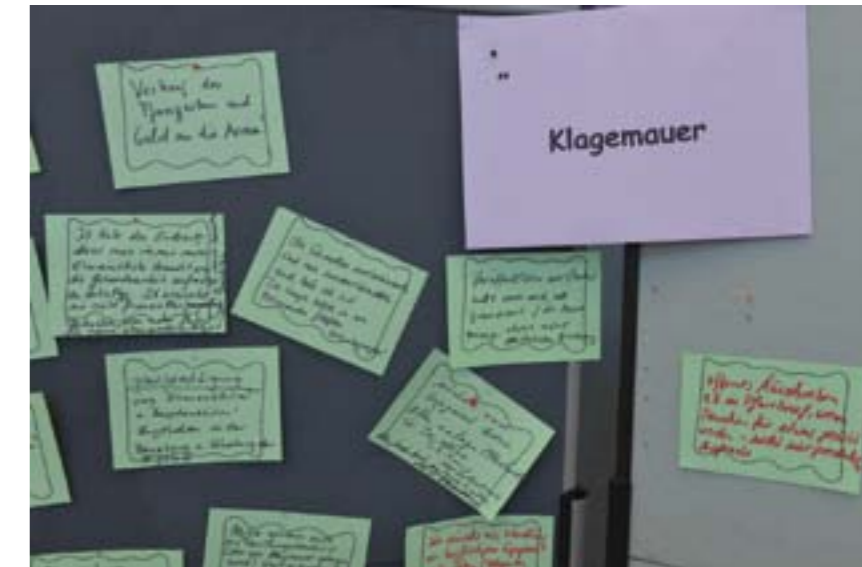
- Unsere Kirche soll sich als diakonische Kirche verstehen.

Image

- Die Kirche braucht eine bessere Außen-darstellung.

Kirche in der Welt/ Kirche & Welt

- Predigt/Sprache i. d. Kirche werden häufig nicht verstanden und haben oft wenig mit dem Leben zu tun.
- Kirche soll sich als „Netzwerkerin“ im Sozialraum / in der Frage der Interreligiösität / Kultur / Bildung / Lokales deutlicher engagieren. Kooperation wird als positiv und wichtig erachtet.
- Die Kirche soll zeitgemäß und flexibel sein.
- Der demographische Wandel wird unsere Kirche verändern.
- Eine ganze Gruppe von Geschiedenen u. Wiederverheirateten / Menschen anderer Lebensformen fühlen sich ausgegrenzt.
- Kirche soll sich mit lebens- und gesellschaftsrelevanten Themen befassen und sich positionieren.



5.3.3 Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Analyse

In diesem Punkt des Anhangs sind die Materialien zur Analysephase zusammengestellt. „Über den Tellerrand schauen“ bedeutet für die Konzeptgruppe, sich mit den pastoralen Trends, mit der Lebensweltstudie des Delta-Institutes (liefert milieusensible Beschreibungen unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppierungen basierend auf soziologischen Erhebungen), mit der Gemeindeanalyse, mit den Sozialdaten und mit der aktuellen Kirchenstatistik für den Pastoralverbund Bad Lippspringe-Schlangen auseinanderzusetzen. So werden die gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen, die unaufhaltsam auf die Gemeindeglieder einwirken, betrachtet und bei den zukünftigen Herausforderungen mitberücksichtigt.

→→ Pastorale Herausforderungen und Trends

1. Unsere heutige Gesellschaft (die moderne und digitale Gesellschaft) hat sich zu einer Gesellschaft entwickelt, in der die Lebenswelten und Lebensstile der Menschen sich weit ausdifferenziert haben (in unterschiedliche Milieus = Pluralisierung). Die hohe Mobilität und Individualität beziehen sich auch auf die Themen: Sinn, Religion und persönlicher Glaube.
2. Persönliche Lebenskonzepte folgen nicht mehr einer festen Vorgabe. Sie müssen persönlich erarbeitet, initiiert, dokumentiert und umgesetzt werden (Arbeit-Leben-Zeit-Sinn).
3. Die Bindung an den territorialen Raum entspricht nicht mehr den Lebensgewohnheiten vieler Menschen. Somit wird Kirche und Religion nicht mehr nur im sozialen Nahraum erlebt.
4. Bei einer sinkenden Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter / Seelsorger wird sich die Kirche neue Kommunikationswege zu den unterschiedlichen Milieus und Lebensbereichen der Menschen (z.B. durch Zielgruppenmodelle) erschließen müssen.
Die Kirche ist ein Anbieter auf dem Markt der Religionen und Sinnanbieter.

→→ Erkenntnisse aus Lebensweltstudie und Gemeindeanalyse

Erkenntnisse Teil I:

- In unserem Pastoralverbund leben viele Menschen unterschiedlicher Milieus.
- Die Verteilung der Milieus ist in den einzelnen Gemeinden des Pastoralverbundes recht unterschiedlich.
- Es gibt recht viele Menschen, die in mir/uns fremden, unbekanntem Milieu leben.
- Die Zahl der Menschen aus unterschiedlichen und benachteiligten Gesellschaftsgruppen ist groß.
- Die Hälfte der Menschen aus der Mitte der Gesellschaft wird zunehmend durch Sorgen um die eigene Existenz und um einen möglichen sozialen Abstieg belastet.

Erkenntnisse Teil II:

- Kirche ist für viele Menschen nur noch zum Teil wichtig und hat für viele (Milieus) einen Dienstleistungscharakter.
- Kirchliche Themen haben in vielen Milieus keinen Platz (und keine Relevanz) mehr.
- In vielen Milieus kommen wir als Kirche gar nicht oder nur punktuell vor.

Erkenntnisse Teil III:

- Die kirchliche Tradition ist „nur“ noch in konservativen und traditionellen Milieus verhaftet und selbstverständlich – auch nicht mehr in der Mitte der Gesellschaft.
- Beheimatung in der Gemeinde und in kirchlichen Gruppen ist überwiegend in traditionellen Milieus und in der Mitte der Gesellschaft ein vordringliches Motiv –

nicht mehr im Leitmotiv der jungen geborenen Milieus.

- Das klassische Gemeindeleben (kirchliche Gruppen) ist nur noch für wenige Menschen (vorwiegend aus der Mitte der Gesellschaft und in traditionellen Milieus) erstrebenswert.
- Die Anzahl der engagiert-kritischen Ehrenamtlichen nimmt im kirchlichen Raum ab.

Erkenntnisse Teil IV:

- In der Sakramentenkatechese (Taufe, Erstkommunion, Firmung, z.T. Hochzeit), bei Beerdigungen, in den Kindergärten und Schulen erreichen wir noch fast alle Milieus.
- Kurze, klar umrissene Events (z.B. Ostergarten; Projektchor; Fahrten) treffen den Nerv der Zeit.
- Kirchliche Inhalte sind nicht mehr selbstverständlich.

→→ Erkenntnisse einer Fragebogenaktion mit Firmlingen

- Jugendliche greifen aktuelle kirchliche Fragestellungen auf.
- Es liegt ein breites Spektrum (von traditionell bis modern) an Haltungen zu Kirche vor.
- Jugendliche vermissen Kirche außerhalb von Kirchenräumen.
- Katechese (hier Erstkommunionkatechese) wirkt in Teilen nachhaltig.
- Einfordern von Glaubwürdigkeit.
- Kopf * Herz * Hand: ganzheitliche Ansprache wird geschätzt.
- Gruppenatmosphäre wird positiv erlebt.
- Große Unwissenheit über das aktuelle kirchliche Angebot und Engagement vor Ort.
- Meinungen und Haltungen sind ebenso vielfältig wie im Bereich der Rückmeldungen der Erwachsenen (=> siehe Ergebnisse Auftaktveranstaltung).



→→ Übersicht und Zahlen im Pastoralverbund aus der Kirchenstatistik

Jahr	Katholiken	Gottesdienstteilnehmer		Taufen	Erstkommunion	Firmungen	Trauungen		Bestatt	Sanatio in radice	Wiederaufnahmen	Übertritte	Austritte	
		ges.	in %				ges.	kath.					ges.	in %
1994	9.875	2.102	21,3%	108	95	167	34	17	105	1	3	0	33	0,33%
1995	9.878	1.930	19,5%	102	93	0	32	18	97	1	0	3	25	0,25%
1996	9.856	2.007	20,4%	99	108	94	25	16	110	0	3	2	32	0,32%
1997	9.839	1.735	17,6%	110	125	36	24	14	104	0	1	3	37	0,38%
1998	9.816	1.738	17,7%	84	113	147	24	17	105	0	3	1	26	0,26%
1999	9.770	1.514	15,5%	86	140	0	26	18	104	0	3	0	40	0,41%
2000	9.721	1.788	18,4%	83	95	141	25	16	98	0	2	0	38	0,39%
2001	9.657	1.740	18,0%	79	99	0	38	27	126	0	2	0	13	0,13%
2002	9.660	1.279	13,2%	74	91	157	18	11	123	0	3	0	26	0,27%
2003	9.584	1.035	10,8%	73	109	0	12	6	111	0	4	0	32	0,33%
2004	9.616	1.293	13,4%	65	105	191	14	8	112	0	2	1	27	0,28%
2005	9.623	869	9,0%	80	95	1	12	6	92	0	5	1	24	0,25%
2006	9.615	1.003	10,4%	57	102	131	17	11	102	0	0	1	24	0,25%
2007	9.554	958	10,0%	67	100	0	10	4	103	0	2	1	21	0,22%
2008	9.424	974	10,3%	56	90	0	11	10	85	0	1	0	31	0,33%
2009	9.298	945	10,2%	63	84	164	19	13	109	0	6	1	21	0,23%
2010	9.270	706	7,6%	61	98	0	14	9	96	1	1	1	47	0,51%
2011	9.189	704	7,7%	63	68	123	18	11	117	0	1	1	48	0,52%
2012	9.201	662	7,2%	81	72	0	15	8	111	0	2	1	30	0,33%
2013	9.183	812	8,8%	79	85	144	20	6	137	0	1	0	35	0,38%

→→ Sozialdaten

in Bad Lippspringe vom 05. 03. 2015

Geschätzte 2.500 Personen beziehen in Bad Lippspringe **Sozialleistungen**. Das entspricht fast 1/6 der Bad Lippspringer Bevölkerung.

In Bad Lippspringe beziehen ca.:

- 830 Bedarfsgemeinschaften – SGB II (Hartz IV)
- 250 SGB III (Arbeitslosengeld)
- 330 SGB XII (Sozialhilfe)
- 110 Asylbewerberleistungen (Tendenz steigend – wö. Zuweisungen)
- 200 Wohngeldempfänger

Zur Flüchtlingssituation:

Um den Kindern die Integration zu erleichtern, erfolgt gezielte Sprachförderung in den Kitas. In den Schulen haben wir eine internationale Klasse eingerichtet. Außerdem laufen mehrere Projekte beim Kreis Paderborn zur besseren Integration – u.a. Bildungsbotschafter, Hilfen in schwierigen Situationen ...
 Viele Bad Lippspringer engagieren sich ehrenamtlich, u.a. auch mit Deutsch für Flüchtlinge. Unser Zentrum für bürgerliches Engagement setzt sich sehr ein und hilft, wo es kann - fördert die Willkommenskultur.
 Sprachkurse werden vom DRK und Ehrenamtlichen angeboten. Die Betreuung der Flüchtlinge erfolgt u.a. durch das DRK und die AWO, Familienservicestelle der Stadt, Hausmeister.

Zur Zeit leben 88 Nationen in Bad Lippspringe – allein 32 Nationen haben wir in einem Übergangwohnheim wohnen.

Weitere Daten: Einwohnerzahl 16.172, davon

- 2804 Alleinerziehende
- 3466 Personen über 65 Jahre – davon 173 Ausländer
- 2508 Personen bis 18 Jahre – davon 179 Ausländer

5.3.4 Meilensteinveranstaltung zur Konzeptentwicklung – Herausforderungen für die Seelsorge

Thema: Zwischenbericht zur Konzeptentwicklung mit Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen und Formulierung von Herausforderungen für die Pastorale Arbeit
Zielgruppe: Gemeindemitglieder des Pastoralverbundes, interessierte Menschen und Kooperationspartner
Datum: 09.05.2015
Ort: Forum Maria Mater, St. Marien Bad Lippspringe
Teilnehmerzahl: ca. 40 Personen

→→ Anspiel zur Situation

In einem kleinen Anspiel als inhaltlicher Einstieg zu Beginn der Veranstaltung wurde die Situation von Kirche, wie sie heute vor Ort erlebbar ist, aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt.

Einstieg:

Martinsumzug
ca. 6 Personen
 Person a = ein kirchenferner Mensch (kommt zufällig vorbei)
 Person b = ist eine engagierte Christin (beim Martinsumzug anwesend)
 Person c = ein Mutter mit zwei kleinen Kindern (beim Martinsumzug anwesend)
 Person d = ein Jugendlicher (kommt ebenfalls zufällig vorbei)
 Person e = ein älteres Ehepaar (kirchennah)
 Person f = ein Taufscheinchrist (kommt ebenfalls zufällig vorbei)

Während des Martinsumzugs kommen ein paar Zuschauer/ Mitgestalter ins Gespräch. Hin und wieder schalten sich weitere Personen in das Gespräch ein. Es beginnt eine Diskussion, in der alle ihre Meinung sagen wollen.

Person e = „Ach, der Umzug war wieder schön! Jedes Jahr etwas ganz Besonderes!“
Person b = „Ja der Umzug war super. Alles hat gut funktioniert, aber da steckt immer viel Arbeit drin und da wünsche ich mir manchmal etwas mehr Unterstützung und Wertschätzung von den Hauptamtlichen!“

Der Taufscheinchrist kommt vorbei und schließt sich direkt dem Gespräch an.

Person f = „Also ich wusste von gar nichts! Gerne hätte ich den Umzug von Anfang an gesehen!“
Person b = „Aber das stand doch in der Zeitung!“
Person f = „Eine altmodische Tageszeitung habe ich nicht abonniert.“
Person b = „Es gibt aber auch das Internet und die Gemeinde hat eine tolle Homepage!“
Person f = „Jetzt weiß ich ja Bescheid, wäre trotzdem schön gewesen!“

Die Mutter mit den zwei Kindern mischt sich ein.

Person c = „Das ist wirklich lohnenswert, die Homepage zu durchstöbern! Also ich fühle mich überall total willkommen. Es wird sehr viel für die Familien gemacht. Es gibt tolle Familiengottesdienste und Familienangebote. Meine Kinder finden es immer wieder toll!“

Das ältere Ehepaar hat das Gespräch bislang verfolgt und bringt sich zu der Äußerung der Mutter ein.

Person e = Da muss ich mal eingreifen. Wir persönlich sind auch sehr zufrieden mit der Kirche, aber unsere Tochter so gar nicht. Unsere Tochter ist geschieden und seit dem alleinerziehend. Die hat genug Probleme, aber von der Kirche meldet sich diesbezüglich niemand bei ihr. Irgendwie kümmert sich da so keiner. Auch ist sie total unsicher und

traut sich eigentlich gar nicht, jemanden von der Kirche anzusprechen!“

Eine kirchenferne Person kommt zufällig vorbei. Hat das Erzählte vom älteren Ehepaar gehört und schmunzelt.

Person a = „Da muss ich mal etwas zu sagen, denn ich käme erst gar nicht auf die Idee, mit solchen Problemen zur Kirche zu gehen. Und wenn ich wüsste, das die einem bei solchen Problemen helfen, hätte ich sowieso kein Interesse dahin zugehen. Gerade nach dem, was man so alles in den Medien über die Kirche hört!“

Person d = „Also so ist das ja auch wieder nicht. Außerdem wird in den Medien auch jedes heikle Thema oft falsch oder übertrieben dargestellt. Da muss man doch wohl unterscheiden können!“

Person e = „Ach die Jugend von heute! Euch sieht man ja auch immer weniger in der Kirche! Das ist wirklich traurig!“

Person d = Das hat aber nichts mit meinem Glauben zu tun. Ich engagiere mich auch in der Kirche und bin auch interessiert, aber der Gottesdienst ist mir einfach viel zu früh und außerdem verstehe ich die Sprache oft nicht!“

Person f = „Wie hatten neulich einen Trauerfall. Der Pastor war auch da und die Trauerfeier war gelungen, aber danach war niemand für uns da!“

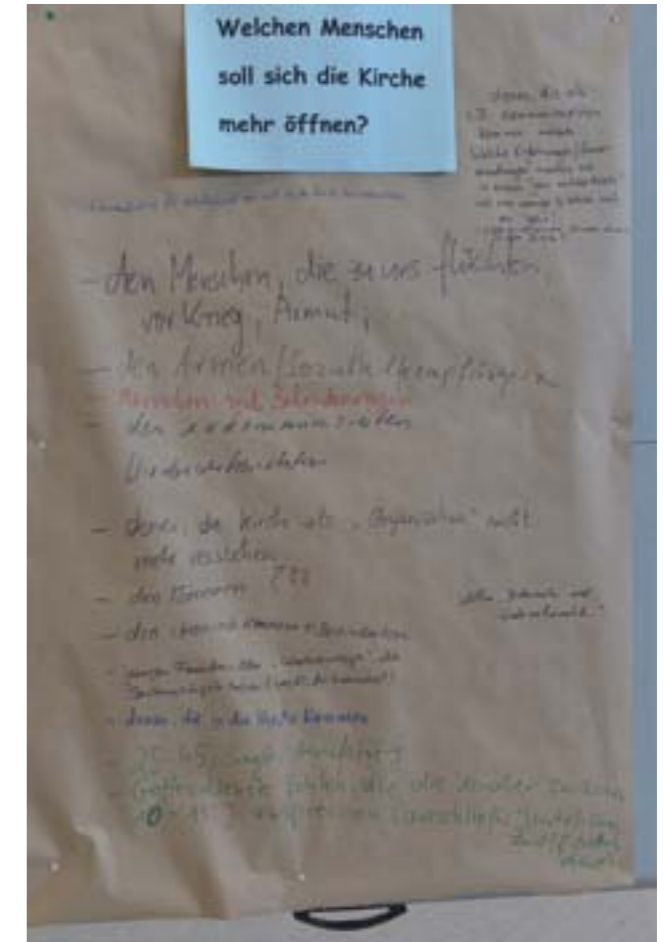
Person b = „Es gibt halt immer weniger Priester... (kurzes Schweigen)“

Person d = „Bin jetzt frisch zur Firmung gegangen und war da in einem tollen Projekt. Das war super!“

Person b = „Ist ja schön, gerade zum Martinsstück waren auch viele Besucher da. Wir machen so viel aber am Ende kommt oft keiner. Ich bereite gerne etwas vor, aber nicht, wenn keiner kommt!“

Person c = „Allerdings findet mein Mann, dass es für ihn hier gar nichts gäbe!“

Person b = „Naja, man kann es sowieso nicht allen Recht machen!“



→→ Herausforderungen für die Pastoral im Pastoralverbund anhand von Themeninseln

„Zukunftsfragen“:

Was sind ihre brennenden Fragen?

Wo müssen wir ran?

Wo wollen wir ran?

Was ist unser Auftrag als Kirche in Bad Lippspringe-Schlangen?

► Themeninsel 1: Gottesdienst und Sakramente

- Katechese (hier Erstkommunionkatechese) wirkt in Teilen nachhaltig.
- Predigt / Sprache in der Kirche werden häufig nicht verstanden und haben oft wenig mit dem Leben zu tun.
- Offenheit für vielfältige Gottesdienstformen ist vorhanden.
- Musik – Lieder – Lebendigkeit in der Kirche werden geschätzt.
- In der Sakramentenkatechese (Taufe, Erstkommunion, Firmung, z.T. Hochzeit), bei Beerdigungen, in den Kindergärten und Schulen erreichen wir noch fast alle Milieus.

HERAUSFORDUNGEN

- Wie muss Sakramentenvorbereitung aussehen, wenn Menschen aus fast allen Milieus daran teilnehmen? Möglichkeiten der Differenzierung?
- Kindergarten und Schule als pastorale Orte? Kinder sind da erreichbar (Eltern)
- Die Herausforderung ist: - zielorientierte Sprache/Ansprache angepasst an Altersstruktur/Milieus/Angebote - durch Lebendigkeit der Predigt die Menschen für die Kernaussagen des Evangeliums zu begeistern (z. B. Symbol, Bild) - Evangelisierung auch außerhalb von Gottesdienst durch andere Zugänge, Formen oder Projekte möglich machen
- Differenzierung bei Sakramentenkatechese für verschiedene Milieus und ihre Möglichkeiten
- Wie kann ich eine Sprache über/mit Gott finden, mit der sich der/die Glaubenssuchende in seiner persönlichen Lebenssituation angesprochen fühlt? – und die er versteht und sich wieder findet?
- Wie schaffe ich es – als Hauptamtlicher – im Gottesdienst trotz immer wiederkehrender Texte mein Herz mit einzubringen – auch über einen langen Zeitraum?
- Wenn bei der Taufe noch fast alle Milieus erreicht werden, wie kann der Kontakt gehalten werden? (Nicht erst zur Erstkommunion)
- Ansprache nicht nur durch Sprache, auch Beteiligung – aktive Handlungsformen – Lieder

► Themeninsel 2: Persönlicher Glaube / Spiritualität

- Katechese (hier Erstkommunionkatechese) wirkt in Teilen nachhaltig.
- Die Begegnung mit Gott ist so individuell, wie es unterschiedliche Menschen gibt.
- Für viele Menschen ist es bedeutsam, dass ihr Glaube in der Gemeinschaft gelebt und erlebt wird.

- Es gibt eine Sehnsucht nach Ruhe, Stille und Zu-sich-selbst-kommen in der Begegnung mit Gott.
- Die Begegnung mit Gott zeigt sich in einem breiten Spektrum an verschiedenen (auch einfachen) Möglichkeiten.
- Menschen suchen und machen (auch außerhalb) des Pastoralverbundes religiöse Erfahrungen.
- Persönliche Lebenskonzepte folgen nicht mehr einer festen Vorgabe. Sie müssen persönlich erarbeitet, initiiert, dokumentiert und umgesetzt werden (Arbeit-Leben-Zeit-Sinn).
- Kirchliche Inhalte sind nicht mehr selbstverständlich.

HERAUSFORDUNGEN

- Wie kann sich der persönliche Glaube entfalten? (ohne Reglementierung)
- Was können wir der Esoterik entgegensetzen?
- Verschiedene Formen anbieten (z. B. Beichtgespräch ...)
- Räume, Orte der Ruhe, Stille anbieten, Räume gestalten
- Wie finden wir Wege, Menschen nahe zu bringen, dass sie Auszeiten, Ruhe brauchen (offene Kirche?)
- Auch im Gottesdienst Raum/Zeit für Stille anbieten
- Wie kann ich Menschen ermutigen, über ihren Glauben und ihre Zweifel zu sprechen?
- Wir sind herausgefordert, Menschen zu helfen sich bewusst/klar zu werden über ihr Lebenskonzept (zufällig / geprägt / entschieden ...)
- Wir sind herausgefordert Menschen Gelegenheit zu geben zu Austausch und Gespräch über Lebensfragen / Glaubensfragen
- Orte, Räume anbieten, wo Menschen ihren Ballast abwerfen können, um Glauben neu zu leben
- Wie können kirchliche Inhalte bekannt gemacht werden, vermittelt werden?
- Aktualisierung der „Glaubensvorgänge“, der Traditionen (z. B. Fronleichnam – erklären – Sprache aktualisieren – deuten) – gestalten
- Korrelation der Gottesdienste mit dem persönlichen Leben – Leben einbringen, deuten ...
- Glaube braucht Gemeinschaft (Große Gruppe – Kleine Gruppe)
- Veröffentlichung, Angebote über den Kirchturm hinaus
- Pastorale Orte & Gelegenheiten ermöglichen
- Im Gottesdienst durch Raum/Sitzordnung Gemeinschaft ermöglichen
- „Not lehrt Beten“ – Dienstleistungen leisten! In Extremsituationen (+/-) bekommen Menschen (wieder) Kontakt zum Glauben
- Katechesen sind „ausbaufähig“ (-Eltern)
- Menschen müssen füreinander sorgen!
- Atmosphäre für Toleranz schaffen (Keine Vorurteile) Menschen „Unterschiedlichkeiten“ akzeptieren
- In Katechesen Grundlagen schaffen, Begeisterung ermöglichen, Kinder an Glauben heranführen (Weiteres liegt nicht in unserer Hand ...)
- Junge Eltern haben kein Glaubenswissen – dies müsste verständlich in der Sprache der Menschen, mit den Menschen vermittelt werden! (von oben, vgl. Papst Franziskus)
- Offenheit fördern, miteinander von Glaubenden fördern, ohne Zwang einladend sein
- Der Lebenssituation der Menschen gerecht werden (genau hinsehen)
- Persönlichen Glauben vermitteln – auch im Sonntagsgottesdienst; - Glaubensstärkung anbieten!
- Unterschiedliche Angebote für unterschiedliche Menschen
- Gottesdienste, die alle Menschen ansprechen (für jeden etwas dabei) Elemente

► Themeninsel 3: Soziales und Gesellschaft / Armut

- Es gibt die Sorge, dass Menschen in Not- und Randsituationen aus dem Blick geraten.
- Unsere Kirche soll sich als diakonische Kirche verstehen.
- Kirche soll sich als „Netzwerkerin“ im Sozialraum / in der Frage der Interreligiösität / Kultur / Bildung / Lokales deutlicher engagieren. Kooperation wird als positiv und wichtig erachtet.
- Kirche soll sich mit lebens- und gesellschaftsrelevanten Themen befassen und sich positionieren.
- In unserem Pastoralverbund leben viele Menschen unterschiedlicher Milieus.
- Die Verteilung der Milieus ist in den einzelnen Gemeinden des Pastoralverbundes recht unterschiedlich.
- Es gibt recht viele Menschen, die in mir/uns fremden, unbekanntem Milieu leben.
- Die Zahl der Menschen aus unterschichtigen und benachteiligten Gesellschaftsgruppen ist groß.
- Die Hälfte der Menschen aus der Mitte der Gesellschaft wird zunehmend durch Sorgen um die eigene Existenz und um einen möglichen sozialen Abstieg belastet.
- Die kirchliche Tradition ist „nur“ noch in konservativen und traditionellen Milieus verhaftet und selbstverständlich – auch nicht mehr in der Mitte der Gesellschaft.

HERAUSFORDUNGEN

- Vernetzung der Menschen, die sich sozial engagieren wollen, über die Religionsgrenzen hinweg!
- Wertschätzung der Menschen mit sozialen Problemen (Bsp. Arbeitslosigkeit)
- Türen öffnen für Randgruppen – „Willkommenskultur“
- Wir müssen Menschen in Not- und Randsituationen erreichen!
- Kontakt herstellen zu Menschen in Not, auch wenn diese nicht viel mit Kirche zu tun haben.
- Wir wenden uns erst den Milieus zu, die uns nahe sind, bevor wir uns an Neues wagen.
- Wir müssen den Menschen „Halt geben“, gerade bei Existenzängsten.
- Offen sein für bisher fremde und unbekannte Milieus.
- Kontakte zu anderen Institutionen des Sozialraums knüpfen.
- Wahrnehmung von neben der Kirche existierenden Institutionen etc.
- Nähere Orientierung an Weltgeschehen und Lokalem und eine Positionierung zu diesem
- Zugang und Umgang zu Heterogenität

► Themeninsel 4: Christsein in der Welt von heute

- Jugendliche greifen aktuelle kirchliche Fragestellungen auf.
- Kirche soll sich mit lebens- und gesellschaftsrelevanten Themen befassen und sich positionieren.
- Die Bindung an den territorialen Raum entspricht nicht mehr den Lebensgewohnheiten vieler Menschen. Somit wird Kirche und Religion nicht mehr nur im sozialen Nah-Raum erlebt.
- Kirchliche Inhalte sind nicht mehr selbstverständlich.

HERAUSFORDUNGEN

- Wie kommen wir mit Menschen/Jugendlichen ins Gespräch, um von ihren Fragen zu erfahren? ... und wo? ... bei welchen Gelegenheiten?
- Wie können wir uns als Kirche zum Wohl der Menschen zu lebensrelevanten Themen positionieren?
- Menschen die Freiheit der Wahl d. Ortes/ d. Angebotes zu lassen – dennoch Ansprache/Heimat zu bieten
- Es ist an uns, damit zu leben und den Menschen die Freiheit zu lassen.

► Themeninsel 5: Kirche und Lebenswelten

- Es liegt ein breites Spektrum (von traditionell bis modern) an Haltungen zur Kirche vor.
- Jugendliche vermissen Kirche außerhalb von Kirchenräumen.
- Lebenswelten, Lebensphasen, Lebenssituationen brauchen besondere Aufmerksamkeit: Jugendliche, Singles, 25-45-Jährige, Berufstätige, ...
- Der demographische Wandel wird unsere Kirche verändern. Eine ganze Gruppe von Geschiedenen und Wiederverheirateten / Menschen anderer Lebensformen fühlt sich ausgegrenzt.
- Unsere heutige Gesellschaft (die moderne und digitale Gesellschaft) hat sich zu einer Gesellschaft entwickelt, in der die Lebenswelten und Lebensstile der Menschen sich weit ausdifferenziert haben (in unterschiedliche Milieus = Pluralisierung). Die hohe Mobilität und Individualität beziehen sich auch auf die Themen Sinn, Religion und persönlicher Glaube.
- Persönliche Lebenskonzepte folgen nicht mehr einer festen Vorgabe. Sie müssen persönlich erarbeitet, initiiert, dokumentiert und umgesetzt werden (Arbeit-Leben-Zeit-Sinn).
- Bei einer sinkenden Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter / Seelsorger wird sich die Kirche neue Kommunikationswege zu den unterschiedlichen Milieus und Lebensbereichen der Menschen (z.B. durch Zielgruppenmodelle) erschließen müssen. Die Kirche ist ein Anbieter auf dem Markt der Religionen und Sinnanbieter.
- In unserem Pastoralverbund leben viele Menschen unterschiedlicher Milieus.
- Die Verteilung der Milieus ist in den einzelnen Gemeinden des Pastoralverbundes recht unterschiedlich.
- Es gibt recht viele Menschen, die in mir/uns fremden, unbekanntem Milieu leben.
- Kirche ist für viele Menschen nur noch zum Teil wichtig und hat für viele (Milieus) einen Dienstleistungscharakter.
- Kirchliche Themen haben in vielen Milieus keinen Platz (und keine Relevanz) mehr.
- In vielen Milieus kommen wir als Kirche gar nicht oder nur punktuell vor
- Die kirchliche Tradition ist „nur“ noch in konservativen und traditionellen Milieus verhaftet und selbstverständlich – auch nicht mehr in der Mitte der Gesellschaft.

HERAUSFORDUNGEN

- Wir sind herausgefordert, dass wir unser Christsein auch außerhalb der Kirche leben können / wir uns nach außen als Christ zeigen.
- Wir sind herausgefordert, dass Möglichkeiten geschaffen werden, um Jugendlichen zeitlich begrenzte Projekte anzubieten.
- Kirche soll sich dem Leben öffnen (Konzerte in der Kirche)
- Die Herausforderung ist, die anderen 50% zu erreichen.

- Eine Mischung aus Liedern in einer Messe, die allen gefällt! – Tradition und Moderne
- Jugendliche die Kirche vermissen, auch wieder auf die Kirche aufmerksam machen!
- Wir sind herausgefordert dass, ökumenische Gottesdienste mehr angeboten werden, die auch Ausgegrenzten (Geschiedene, Homosexuelle etc.) die Möglichkeit zur Teilnahme an „Kirche“ geben.
- Christliches Leben und Handeln ist sehr bereichernd. Kirche und Religion ist sehr bereichernd – Angebot zum Unterstützen der Kinder in der Schulbetreuung / oder auch „fürsorgliche Nachhilfe“ gerade, weil wir in der Schule viele Kinder unterschiedlicher Nationen haben.
- Wir sind herausgefordert, dass wir Jugendliche in ihrer Freizeit erreichen. Wichtig dabei ist, dass die Sprache verständlich ist.
- Wir sind herausgefordert, dass Menschen, die sich sozial engagieren, ermutigt werden, aus ihrem christlichen Glauben heraus zu handeln (eigene Talente entdecken und einsetzen).

► Themeninsel 6: Dialog und Partizipation

- Menschen wünschen sich Partizipation und Demokratie auf Augenhöhe
- Die Teilhabe von Frauen ist zu stärken
- Es gibt eine große Bandbreite zwischen kontinuierlichem und punktuelltem Engagement
- Gemeinsames Arbeiten / das Miteinander von hauptberuflichen und Ehrenamtlichen wird sich verändern
- Feedback- und Streitkultur sind in unseren Bezügen (nur) rudimentär vorhanden.
- Es wird eine wertschätzende Grundhaltung gewünscht.
- Bei einer sinkenden Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter / Seelsorger wird sich die Kirche neue Kommunikationswege zu den unterschiedlichen Milieus und Lebensbereichen der Menschen (z.B. durch Zielgruppenmodelle) erschließen müssen. Die Kirche ist ein Anbieter auf dem Markt der Religionen und Sinnanbieter.
- Die Anzahl der engagiert-kritischen Ehrenamtlichen nimmt im kirchlichen Raum ab.

HERAUSFORDUNGEN

- Eine Herausforderung ist die kritische Auseinandersetzung mit „Kirche“ statt einfach zu gehen.
- Kritik sollte als etwas „Positives“ angesehen werden. Positive und wertschätzende Kritik bringt uns weiter und nach „vorne“. Mit Kritikern wertschätzend umgehen und nicht ausgrenzen.
- Die Teilhabe von Frauen stärken!
- Adäquate Formen für Rückmeldungen zu Veranstaltungen finden (z. B. Erstkommunion, Firmvorbereitung)
- Wert von ehrenamtlicher Arbeit gleichwertig zu hauptamtlicher Arbeit
- Den Stellenwert einer Feedback- und Streitkultur nicht unterschätzen

► Themeninsel 7: Erscheinungsbild unseres Pastoralverbundes

- Glaubwürdigkeit wird eingefordert.
- Es besteht eine große Ungewissheit über das aktuelle kirchliche Angebot und Engagement vor Ort.
- Es wird eine wertschätzende Grundhaltung gewünscht.
- Transparenz in Fragen der Kirchenfinanzen wird erwartet.
- Die Kirche braucht eine bessere Außendarstellung.
- Die Kirche soll zeitgemäß und flexibel sein.
- Bei einer sinkenden Zahl der hauptamtlichen Mitarbeiter / Seelsorger wird sich die Kirche neue Kommunikationswege zu den unterschiedlichen Milieus und Lebensbereichen der Menschen (z.B. durch Zielgruppenmodelle) erschließen müssen. Die Kirche ist ein Anbieter auf dem Markt der Religionen und Sinnanbieter.
- Einige Bereiche der Seelsorge bedürfen einer Überarbeitung und Weiterentwicklung, z.B. Öffentlichkeitsarbeit – Neue Medien, E-Mail-Verteiler; Schulseelsorge als Pastoraler Ort; einzelne liturgische Angebote – neue Formen für Gründonnerstag und Ewige Anbetung, Jugendgottesdienste.

HERAUSFORDUNGEN

- Wie schaffen wir es, bei der Individualisierung der Menschen, uns gegenseitig im Glauben zu stärken?
- Wie können wir vom persönlichen Glauben der anderen lernen?
- Wie schaffen wir es mit den Menschen aus problematischen Verhältnissen in Kontakt zu kommen, um zu helfen!
- Wie können wir den Menschen helfen, im täglichen Leben zu praktizieren, was sie nach außen in der Kirche darstellen – vorne in der Kirche – Unterhaltung bei der Fronleichnamprozession – Unterhaltung bei der Beerdigung auf dem Weg Kapelle – Grab
- Wie kann die Kirche sich besser darstellen? – Öffentlichkeitsarbeit – Präsenz - Lokal-funk

► Themeninsel 8: Welche Gemeinschaftsformen braucht Kirche vor Ort?

- Jugendliche vermissen Kirche außerhalb von Kirchenräumen.
- Gruppenatmosphäre wird positiv erlebt.
- Gruppenzugehörigkeit und persönliche Beziehungen geben ein Gefühl der Beheimatung.
- Starre Gruppenstrukturen wirken ausschließend.
- Familienpastoral „läuft“.
- Menschen (aller Generationen) suchen Angebote (vor Ort) und nehmen sie an.
- Männer wünschen sich Angebote für Männer.
- Es gibt die Sorge um Zukunft und Bestand der Verbände und kirchlichen Gruppierungen.
- Der demographische Wandel wird unsere Kirche verändern. Eine ganze Gruppe von Geschiedenen und Wiederverheirateten / Menschen anderer Lebensformen fühlt sich ausgegrenzt.
- Die Bindung an den territorialen Raum entspricht nicht mehr den Lebensgewohnheiten vieler Menschen. Somit wird Kirche und Religion nicht mehr nur im sozialen Nah-Raum erlebt.



- Beheimatung in der Gemeinde und in kirchlichen Gruppen ist überwiegend in traditionellen Milieus und in der Mitte der Gesellschaft ein vordringliches Motiv – nicht mehr im Leitmotiv der jungen gehobenen Milieus.
- Das klassische Gemeindeleben (kirchliche Gruppen) ist nur noch für wenige Menschen (vorwiegend aus der Mitte der Gesellschaft und in traditionellen Milieus) erstrebenswert.
- Kurze, klar umrissene Events (z.B. Ostergarten; Projektchor; Fahrten) treffen den Nerv der Zeit.
- Wichtige Bereiche der Seelsorge in unserem Pastoralverbund werden von den Gemeindegliedern aus Sicht der Gremien und des Hauptamtlichen-Teams als gut bis sehr gut eingeschätzt, d.h. gute Beteiligung, hohe Zufriedenheit, Lebens- und Glaubensförderung, Authentizität der Verantwortlichen, „Kosten“ und „Nutzen“ im Hinblick auf Zeit und Engagement sind in einem ausgeglichenen Verhältnis. Es sind dies u.a. folgende Bereiche: Sakramentenpastoral, Familienpastoral, Seniorenarbeit, Jugendgruppen, Vielfalt des Gottesdienstangebotes und ökumenische und interreligiöse Zusammenarbeit.
- Einige Bereiche bedürfen einer grundlegenden Überprüfung, ob die Form und Angebotsstruktur mit den heutigen Erwartungen, Bedürfnissen und Möglichkeiten noch kompatibel sind: Arbeiten der Caritaskonferenzen und der Erwachsenenverbände Kolping und kfd.
- Einige Angebote können entfallen bzw. zur Disposition gestellt werden, wenn es keine „Nachfrage“ und keinen „Anbieter“ mehr gibt, und es sich beim Angebot nicht um eine Wesensaufgabe der Kirche handelt. Dem „Wegfallen-Lassen“ geht ein Dialogprozess aller Beteiligten voraus. Beispiele: Pause beim Gottesdienst „Atemholen für die Seele“; Wegfallen lassen der Kinderkirche in St. Marien BL; Streichen des Pfarrfestes in St. Martin in seiner jetzigen Form.

HERAUSFORDUNGEN

- Leute mehr motivieren, Gruppen auszuprobieren, hinzugehen und Bestehendes zu erleben, mit zu machen
- Im Blick auf die Geschiedenen und Wiederverheirateten muss etwas passieren, „sonst ist am Ende keiner mehr da!“ – Offenes Umgehen mit den Themen
- KLJB: macht immer noch aus: Der Gemeinschaftssinn, die unterschiedliche Altersstruktur, die Projekte, die Identität, „Selbstläufer“, die Lindenhütte = Ort, Verknüpfung mit den Messdienern
- „Türen öffnen“ in der Gemeinde: gruppen-, generationen- und konfessionsübergreifend (Stichwort: Flüchtlingsfrühstück)
- Gemeinschaftsformen entwickeln, die zeitgemäß sind! (mehr Projektarbeit – weniger „feste“ Gruppen)
- Kräfte verteilt und gezielt einsetzen! = Sakramentenpastoral

► Themeninsel 9: Lebensthemen

- Lebenswelten, Lebensphasen, Lebenssituationen brauchen besondere Aufmerksamkeit: Jugendliche, Singles, 25-45-Jährige, Berufstätige, ...
- Der demographische Wandel wird unsere Kirche verändern. Eine ganze Gruppe von Geschiedenen und Wiederverheirateten / Menschen anderer Lebensformen fühlt sich ausgegrenzt.
- Persönliche Lebenskonzepte folgen nicht mehr einer festen Vorgabe. Sie müssen persönlich erarbeitet, initiiert, dokumentiert und umgesetzt werden (Arbeit-Leben-Zeit-Sinn).
- Kurze, klar umrissene Events (z.B. Ostergarten; Projektchor; Fahrten) treffen den Nerv der Zeit.
- Einige Bereiche / Angebote fehlen in der Seelsorge unseres Pastoralverbundes: z.B. nachgehende Trauerarbeit, einige Angebote zu Lebenswendepunkten (Tag der Ehejubiläen, Führerscheinsegnung...), Taufseminare, grundlegende Glaubenskurse für Erwachsene, ...

HERAUSFORDUNGEN

- Hohe Priorität: Wie kann man als Gemeinde mit Menschen in Lebensbrüchen (Ehescheidung, berufliche Krise, Sucht ...) umgehen? Wie zeigt man Wertschätzung?
- Kirche darf nicht ausgrenzen! - Wie sprechen wir Menschen an, die sich von Kirche ausgegrenzt fühlen?
- Wie schaffen wir Angebote für wiederverheiratete Geschiedene?
- Wie lösen wir das Problem der „Scheu“ / „Scham“ vor Ort?
- Müssen wir für Menschen in schwierigen Lebenssituationen präsenter sein?
- Herausforderung: Was sind die Lebensthemen der Leute? Wie schaffen wir es, dass die Leute uns die Lebensthemen nennen? Wie schaffen wir dafür geschützte Räume? Orte schaffen für persönliche, vom Glauben durchleuchtete Begegnungen / Verschwiegenheit (z.B.: Freud- und Leidbank) Wie schaffen wir Begegnung auf Augenhöhe, ohne bemitleidendes sich Herablassen
- Wie offen sind unsere Veranstaltungen, Sitzungen etc. (PGR, Kolping, kfd) für Lebensthemen? Aber kein „Seelenstrip-tease“ Einfacher in anonymen Kreisen
- In kirchlichen Einrichtungen (Kindergarten, Altersheim ...) liegen Lebensthemen eher auf der Hand. - Wie kann man das lebens- und glaubensfördernde Potential der Einrichtungen besser ausschöpfen? - Wie sieht die ökumenische Dimension aus bei der Begegnung mit Lebensthemen?
- Männerpastoral / Welche Lebensthemen gibt es / gäbe es in der Männerpastoral?
- Berufsleben – kirchliches Engagement
- Gescheiterte Ehen / verlassene Männer
- Mut zum Gefühlsleben
- Freude an Kindern und Enkel
- Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- Verständnis für das Anderssein der Partnerin
- Vaterrolle
- Wie erreichen wir Männer in ihren Lebenssituationen
- Gibt es eine Anforderung an uns für nachgehende Trauerarbeit? Welche Form? Müssen wir für Trauernde präsenter sein?
- Wie schaffen wir Projekte nach der Erstkommunion und Firmung für Kinder und Eltern?

Zusammenfassung von Herausforderungen für die Pastoral im Pastoralverbund

Überschneidungen / Zusammenhänge losgelöst von den Themeninseln

- Pastoral differenzieren für unterschiedliche Milieus
- Pastoral dezentralisieren (Orte und Gelegenheiten)
- Lebensthemen / existentielle Fragen erkennen und zu Wort kommen lassen
- Christsein leben (Berufung) / Charismen fördern / Räume schaffen
- Glauben für heute erschließen
- Partizipation / Beteiligung ermöglichen
- Konfliktfähig werden
- Transparenz schaffen
- Vernetzung
- Willkommenskultur entwickeln / Begegnungen auf Augenhöhe / Anwalt sein für Benachteiligte

6 Zusammensetzung der Konzeptgruppe

Nach Beratungen im Pastoralverbundsrat und den drei Pfarrgemeinderäten wurde im Sommer 2013 eine Konzeptgruppe gebildet, welche sich intensiv mit der Fragestellung: „Wozu bist du da, Kirche in Bad Lippspringe-Schlangen“ auseinandersetzte, sowie die Dienstleistung bei der Konzepterstellung übernahm. Da das Konzept selbst mit den Gremien und Gruppen, vielen Interessierten aus den Gemeinden, aber auch Menschen außerhalb von Kirche erarbeitet werden sollte, war es dem Pastoralteam im Vorfeld besonders wichtig, Menschen mit unterschiedlichen Blickwinkeln auf Kirche vor Ort für die Konzeptarbeit zu gewinnen.

Der Konzeptgruppe gehörten 9 Personen an:

- Ramona Berke, Lehrerin an der Gesamtschule Brakel und Mitarbeiterin im Eine- Welt- Kreis-Schlangen,
- Ute Herrmann-Lange, Gemeindefereferentin im Pastoralverbund,
- Andre Hüsken, Gemeindefereferent im Pastoralverbund,
- Georg Kersting, Pfarrer und Leiter des Pastoralverbundes,
- Dr. Marc Retterath, Seelsorger im Pastoralverbund,
- Thomas Rudolphi, Leiter der Caritaswerkstätten in Paderborn, Büren und Warburg sowie Mitglied des Familienkreises St. Martin Bad Lippspringe,
- Bettina Schmidt, Gemeindefereferentin im Pastoralverbund,
- Willi Schmidt, ehemaliger Bürgermeister der Stadt und Gemeindeglied der Mariengemeinde Bad Lippspringe,
- Claudia Willeke, Rektorin der Concordiaschule Bad Lippspringe.

Die Konzeptgruppe traf sich in der Zeit der Konzeptentwicklung insgesamt 21 mal zur Planung und Analyse der jeweiligen Prozesse. Begleitet wurde sie hierbei von Julia Fischeing-Wirth aus der Hauptabteilung Pastorale Dienste, Referat: Pastorale Planung und Konzeptentwicklung der pastoralen Räume des Erzbischöflichen Generalvikariates Paderborn.

7 Der Pastoralverbund Bad Lippspringe - Schlangen

Die Geschichte unserer drei Kirchen

St. Martin, Bad Lippspringe

Die **Pfarrkirche St. Martin** ist die älteste Kirche unseres Pastoralverbundes. Eine erste Kirche wird hier im alten Stadtkern unterhalb der Burg nahe der Lippequelle bereits 1434 erwähnt. Der Kirchturm stammt von der zweiten Kirche aus dem Jahre 1600. Er wurde in den Jahren 1870/72 auf 56 m erhöht. Die jetzige neugotische Kirche wurde 1889-1900 vom bekannten Paderborner Dombaumeister Johann Arnold Güldenpfennig erbaut. Die neugotische Inneneinrichtung stammt aus der sogenannten „Wiedenbrücker Schule“. Zur Martinsgemeinde gehört als jüngstes Gotteshaus im Verbund die **Filialkirche St. Maximilian** (1999) an der Detmolder Straße.

St. Marien, Bad Lippspringe

In einem Wohngebiet im Westen der Badestadt wurde von 1963 bis 1964 die **Marienkirche** errichtet und im Jahr 1964 auf das Patronat Maria Mater geweiht. Die große Marienfigur über dem Eingang stammt von Pater Urban Koch. Die Altarwand wird geprägt von einem überdimensionalen Mosaik mit einer Darstellung der Verkündigung an Maria und der Dreifaltigkeit Gottes. Bei der Renovierung der Pfarrkirche im Jahr 1995 wurde der Altarraum mit Altar und Tabernakelstele nach Entwürfen von Paul Nagel neu gestaltet.

St. Marien, Schlangen

Durch Zuzüge nach Flucht und Vertreibung entstand in **Schlangen** in der lippischen Diaspora eine eigene Kirche, die im Jahr 1954 als **Marienkirche** eingeweiht wurde. 1968 wurde diese durch den Zuzug weiterer Katholiken in den Ortsteilen Schlangen, Oesterholz und Kohlstädt erweitert. Im Geist des Konzils änderte man dabei die Ausrichtung des Kirchenschiffs. Bei der Renovierung im Jahr 1986 erhielt die Kirche einen Altar, ein Ambo und eine Tabernakelstele aus der Hand der Gebrüder Winkelmann.

Seit 2002 bilden die Gemeinden St. Martin Bad Lippspringe mit der Pfarrvikarie St. Marien Schlangen und St. Marien Bad Lippspringe den **Pastoralverbund Bad Lippspringe-Schlangen**.

Kontakte, Glauben und Leben im Pastoralverbund

Neben den Sonn- und Werktagsgottesdiensten prägen viele Gruppen, Aktionen und Begegnungen das Leben in unseren drei Gemeinden.

Für junge Familien gibt es zahlreiche Angebote, wie Taufgespräche, Familienkreis, Eltern- und Kindgruppen, Kinderbetreuung, Kindergärten, Familienzentrum, religiöses Erleben bei vielen Angeboten und in lebendigen Gottesdiensten.

Für Jugendliche gibt es die Jugendverbände Landjugend und Pfadfinder, die Messdienergemeinschaften, Pfarrjugendtreffen, Ferienfreizeiten und Jugendgottesdienste.

Erwachsene treffen sich in den Frauengemeinschaften und Frauengruppen, in den Kolpingfamilien, bei der Projektgruppe 40+, im Kirchenchor, beim Ü60 Treffen und Letzter Donnerstag 60+, beim Seniorenkreis, zu Bildungsangeboten, Bibelteilen und besonderen Gottesdiensten.

Vernetzung und Begegnung aller Generationen finden, außer in den Gottesdiensten vor allem bei den Pfarr- und Patronatsfesten statt, so wie bei unterschiedlichen Mehr- Generationenfeiern im Jahresverlauf.

Caritative Dienste werden über die Caritaskonferenzen, die Kleiderstube, die Eine-Welt-Arbeit, den Ökumenischen Treff Eine-Welt, Kranken- und Hausbesuche angeboten. Aktuelle Situationen, wie die Flüchtlingsarbeit, finden dort eine schnelle Reaktion.

Projektarbeit wird zunehmend ein großes pastorales Feld, in das sich engagierte Menschen einbinden lassen: der Ostergarten, die Flüchtlingsarbeit, Familienveranstaltungen, der GLAUBENSgarten in der Landesgartenschau 2017, die Friedensgebete, usw. Sie geben Antwort auf aktuelle Situationen in Kirche und Welt.

Pastorale Orte und Gelegenheiten

Religiöses Leben findet nicht nur in den Kirchen und Pfarrheimen statt, sondern an und bei vielen pastoralen Orten und Gelegenheiten. Unser Pastoralverbund Bad Lippspringe – Schlangen ist reich an pastoralen Orten und Gelegenheiten:

Ökumenische Kur- und Klinikseelsorge in den Kliniken des Medizinischen Zentrums für Gesundheit Bad Lippspringe (MZG) mit Palliativstation und Intensivstation in der Karl-Hansen-Klinik und Räume der Stille in der Teutoburger-Wald-Klinik und Cecilien-Klinik

Alten- und Seniorenheime in Bad Lippspringe und Schlangen: (BL) Altenpflegeheim St. Josef, Ev. Altenzentrum Martinstift, Seniorenheim Jordanquelle, KIM –Rat & Tat Wohnen am Park, Hospital zum Heiligen Geist – Schwesternhaus der Vincentinerinnen; (Schl.) Kreisseniorenheim Oesterholz und Seniorenzentrum Lüningshof (Träger: diakonis)

Caritas-Tagespflegehaus St. Barbara; Caritas Sozialstation St. Vincenz; Caritas Kleiderkammer; Bad Lippspringer Engel e.V. – Ein gedeckter Tisch für alle; AA Gruppe Bad Lippspringe; Runder Tisch Soziales; Kath. Öffentliche Bücherei

Schulen: (BL) Kath. Grundschule Concordia; Evangelische Grundschule; Realschule Bad Lippspringe; Gesamtschule Bad Lippspringe-Schlangen; (Schl) Grundschule Schlangen; Grundschule am Sennerand; Gemeinsame Hauptschule Bad Lippspringe - Schlangen; (geplant) August-Hermann-Francke- Gesamtschule Schlangen (freikirchlich)

Kindergärten: (BL) 9 Kindergärten davon 3 katholische Einrichtungen: Familienzentrum St. Josef, Kath. Kindergarten St. Marien, Kath. Kindergarten St. Martin; (Schl) 5 Kindergärten

Friedenskapelle (Betreuerkreis und Friedenskapellenbauverein), Lindenkapelle (Betreuerkreis und Arminiuskompanie des Bürgerschützenvereins), Bildstöcke

Ökumenischer Treff Eine-Welt; GLAUBENSgarten / Gebet der Religionen



Impressum

Pastoralverbund Bad Lippspringe-Schlangen
Pfarrer Georg Kersting
Martinstraße 5
33175 Bad Lippspringe
Internet: www.pv-bad-lippspringe-schlangen.de
E-Mail: pfarramt@martinsgemeinde-bl.de

„Herr, erwecke deine Kirche, und fange bei mir an.
Herr, baue deine Gemeinde und fange bei mir an!“

„Gott, ich träume von einer Kirche,
die immer neue Wege zu den Menschen sucht
und erprobt mit schöpferischer Phantasie,
die die Frohe Botschaft frisch und lebendig hält.
Ich träume von einer Kirche,
die offen ist für das Anliegen Christi
und sich deshalb interessiert für das Leben der Menschen
und für die Erneuerung im Geiste Jesu.
Ich träume von einer Kirche, die eine Sprache spricht,
die alle verstehen und die Raum lässt für
Initiative und Mitentscheidung.
Ich träume von einer Kirche, die prophetisch ist
und die ganze Wahrheit sagt,
die Mut hat, unbequem zu sein,
und die unerschrocken das Glück der Menschen sucht.
Gott hilf mir, dass ich an dieser Kirche mit bauen darf.“

Pater Pedro Arrupe SJ